Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1 – 2007

BILDUNG THURGAU

- **Lebensechter Nachbau eines Biberbaus**
  Neue Dauerausstellung im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld
- **Zum falschen Zeitpunkt geboren**
  Keine Begründung für Lücke bei Mutterschaftsurlaubsentschädigung

GESCHÄFTSLEITUNG

vakant
Präsident / in Bildung Thurgau

Anne Varenne (av)
Präsidentin Bildung Thurgau ad interim

Andreas Blumer (ab)
Präsident Standespolitische Kommission

Wiesenstrasse 3a, 8360 Eschlikon
Telefon 079 763 33 50
andreas.blumer@bildungthurgau.ch

Anne Varenne (av)
Präsidentin Pädagogische Kommission

Bahnhofstrasse 17a, 8560 Märstetten
Telefon 071 657 26 24
anne.varenne@bildungthurgau.ch

BERATUNGSTEAM

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
beratung@bildungthurgau.ch

Roland Zeller (rz)
Beratung

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Telefon 052 365 12 49
roland.zeller@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Bruno Thomas (bt)
Beratung

Fabrikstrasse 14, 9220 Bischofszell
Telefon 071 420 01 14
bruno.thomas@bildungthurgau.ch

Das Beratungsteam von Bildung Thurgau besteht aus Mette Baumgartner (Leiterin), Bruno Thomas und Roland Zeller. Telefonische Anfragen werden während den üblichen Bürozeiten in der Geschäftsstelle unter 052 720 15 41 entgegengenommen. Schriftliche Anfragen können auch per E-Mail an beratung@bildungthurgau.ch gerichtet werden.

ZUM TITELBILD

Der lebensechte Biberbau – eine Hauptattraktion in der neuen Dauerausstellung des Naturmuseums Thurgau.
Foto: D. Steiner, Frauenfeld © Naturmuseum Thurgau

GESCHÄFTSSTELLE

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
mette.baumgartner@bildungthurgau.ch

Christine Möhl (cm)
Sachbearbeiterin

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
christine.moehl@bildungthurgau.ch

MEDIENSTELLE

Markus Germann (ger)
Leiter Medienstelle, Redaktion

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
markus.germann@bildungthurgau.ch

Marianne Germann-Leu (gl)
Redaktion, Layout, Korrektur

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
marianne.germann@bildungthurgau.ch

Maria Leonardi (mari.leo)
Redaktion, Zeichnungen

Erdhausen 207, 9315 Neukirch
Telefon 071 446 86 54
maria.leonardi@bildungthurgau.ch

IMPRESSUM

33. Jahrgang, Ausgabe 1-2007, März 2007

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40.– / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Publicitas AG
Zürcherstrasse 167
8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55
frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck
FAIRDRUCK, Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40, Postfach 9
8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

Die Steuerfrau ist gefunden!

Geschäftsführerin im Mutterschaftsurlaub bis Mitte September

Seit August 2006 ist das Präsidium von Bildung Thurgau vakant. Die Suche hat endlich ein Ende. An der Delegiertenversammlung vom 9. Mai 2007 wird die neue Steuerfrau, Anne Varenne, zur Wahl vorgeschlagen. Noch immer unbesetzt ist jedoch der Sitz für das dritte Geschäftsleitungsmitglied.

Anne Varenne hat eineinhalb Jahre Erfahrung mit der Arbeit für Bildung Thurgau und hat sich den Respekt derjenigen erarbeitet, die sie in dieser Zeit kennen gelernt haben. Voller Elan hat sie sich von Anfang an in die Arbeit gestürzt und bald nach dem Rücktritt von Eva Büchi in einem informellen Doppelmandat die Leitung der Pädagogischen Kommission und die Geschäftsleitung übernommen. Nachdem sich im Januar nach einer langen Zeit der Ungewissheit ihre berufliche Zukunft an der Primarschule Märstetten geklärt hatte, entschied sich Anne Varenne dafür, die Leitung von Bildung Thurgau zu übernehmen. Damit fällte sie einen gewichtigen Entscheid. Es ist wichtig, dass unser Verbandsschiff einen ruhigen und konstanten Kurs fährt, um den Stürmen im Bildungsmeer trotzen zu können. Die Steuerfrau spielt dabei eine zentrale Rolle. Die Mitglieder der Geschäftsleitung, der Geschäftsstelle sowie der Pädagogischen und Standespolitischen Kommission freuen sich sehr über den Entschluss von Anne Varenne und wünschen ihr an der Delegiertenversammlung eine glanzvolle Wahl und für die kommenden Jahre mit und für Bildung Thurgau viel Erfolg.

Noch immer unbesetzt ist jedoch der dritte Stuhl in der Geschäftsleitung. Mit der Übernahme des Präsidiums durch Anne Varenne fehlt die Leitung der Pädagogischen Kommission. Ideal wäre, wenn

bis zur nächsten Delegiertenversammlung auch dafür eine Kandidatin oder ein Kandidat vorgestellt werden könnte. Wenn Sie sich dafür interessieren, sehen Sie sich die Voraussetzungen für die Stelle auf Seite 17 an oder melden Sie sich bei der Geschäftsstelle für ein Gespräch. Wir nehmen weiterhin gerne Bewerbungen entgegen.

Mutterschaftsurlaub – das Thema beschäftigt immer wieder. Auf politischer Ebene steht ein wichtiger Entscheid an und gleichzeitig darf ich selber die private Seite davon kennen lernen. Wie der Mutterschaftsurlaub im Thurgau in Zukunft gehandhabt wird, lesen Sie auf Seite 6.
Unabhängig vom politischen Hin und Her freuen sich mein Mann und ich auf die Geburt unseres Kindes im April. Weil ich vorhabe, auch nach der Geburt im gleichen Pensum weiterzuarbeiten, freue ich mich ganz besonders auf den Urlaub ab Mitte April.
16 kostbare Wochen mit meiner kleinen Familie und 16 Wochen ohne Sitzungen, Vernehmlassungen, Beratungen. Der Urlaub ist eine Chance in vielerlei Hinsicht. Für eine Weile ganz privat sein dürfen, für eine Weile das Leben aus einer ganz anderen Perspektive betrachten können und die Zeit in einem anderen Rhythmus kennen lernen.
Auch während meiner Abwesenheit bis Mitte September werden die Geschäfts- und Beratungsstelle besetzt sein. Susanne Pauli wird die Stellvertretung in der Geschäftsstelle und ein Jurist die Rechtsberatungen übernehmen.

Mette Baumgartner, Geschäftsführerin Bildung Thurgau / Leiterin der Beratungsstelle

INHALT

EDITORIAL
Die Steuerfrau ist gefunden! 3

AKTUELL
Rückmeldung brachte Erfolg 4
Musikalische Talente fördern 5
Zum falschen Zeitpunkt geboren 6

BILDUNG
Sachbuch überzeugt nur teilweise 7
Schweizer Erzählnacht 2007 7
Das Basler Münster 8
Lesung im Didaktischen Zentrum 9
Wie es euch gefällt 10
Nachbau eines Biberbaus 12
Vielfalt besteht 12
Umgang mit Vielfalt 14

VERBAND
Studie zeigt Belastungen auf 15
Blockzeiten in Erarbeitung 15
Qualifikationssysteme an Schulen 16
Geschäftsleitungsmitglied gesucht 17
Basis wird nicht gehört 18
Veröffentlichung von Leserbriefen 18

LCH
Re-Vision des LCH-Berufsleitbildes 19
Die sechs Thesen des LCH-Berufsleitbildes 19
Im Rhythmus von 20 Jahren 20

KANTON
Bedingungen für erfolgreiche Integration 22
Bildungswegweiser 2006 23
Brücke zwischen Schule und Beruf 24

THEMA
Aus für Mehrklassenschule mit nationalem Vorzeigecharakter 26
Forscherkiste zum Mieten 29

KOLUMNE
Hallo Leute! 30

Rückmeldung brachte Erfolg

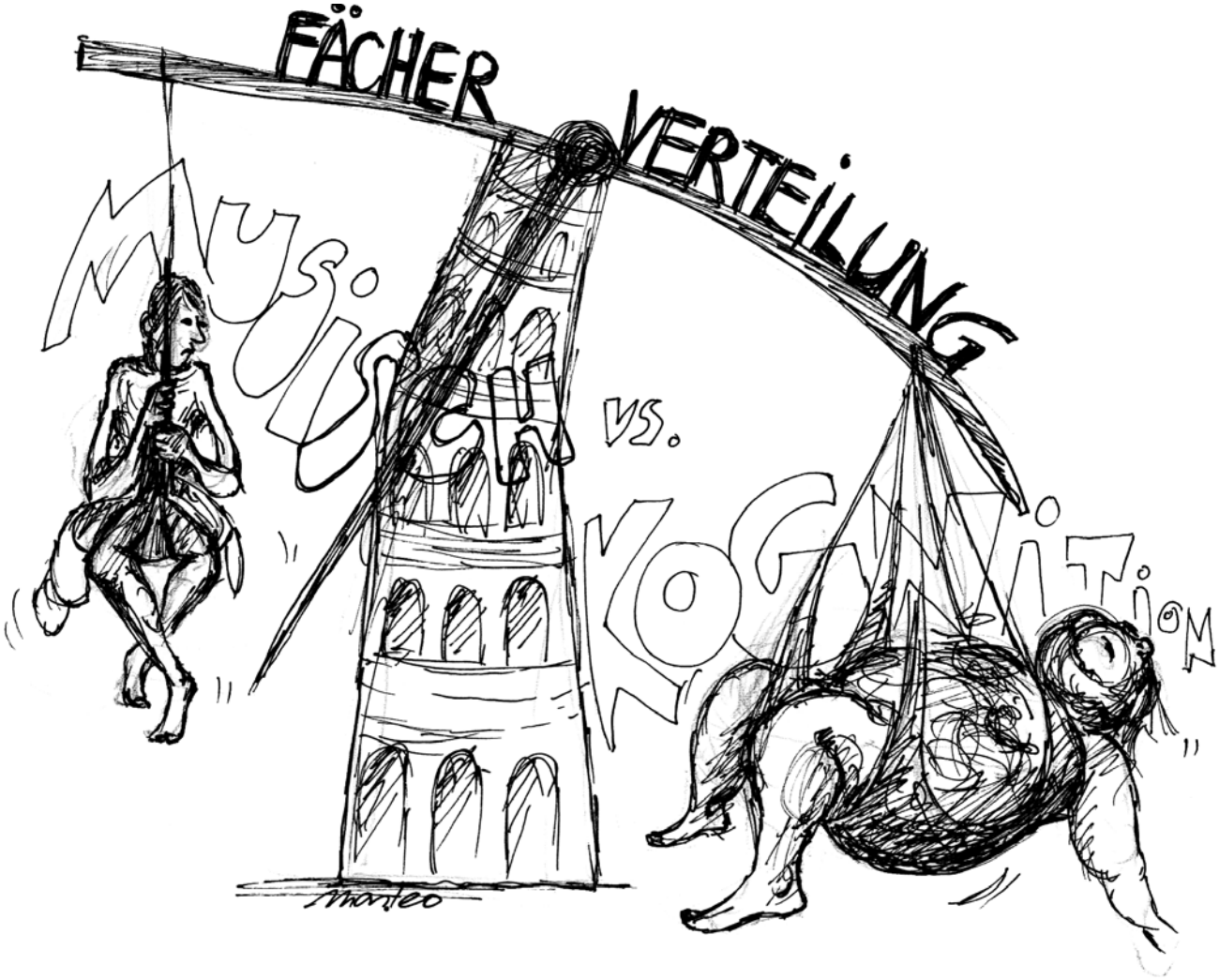
Neue Stundentafel Sekundarschule definitiv

Aufgrund der eingegangenen Vernehmlassungsantworten von Bildung Thurgau, dem Verband der Thurgauer Schulgemeinden und der Vereinigung Schulleitungsbeauftragter Thurgau hat das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) den Entwurf der Stundentafel überarbeitet. Die Rückmeldungen von Bildung Thurgau wurden dabei fast vollumfänglich aufgenommen.

Seit dem 1. Januar 2006 haben die Schulgemeinden der Sekundarschulen Durchlässigkeit zu gewährleisten, indem sie im Normalfall die Sekundarschule in zwei Leistungstypen gliedern und mindestens in Mathematik und einer Fremdsprache einen typenübergreifenden Niveauunterricht anbieten. Auch Schüler und Schülerinnen, die eine ausserordentliche Leistungssteigerung zeigen, sollen die Gelegenheit haben, in einzelnen Fächern und generell in den Leistungszug mit erhöhten Anforderungen wechseln zu können. Diese Ausgangslage erfordert Anpassungen der aktuellen Stundentafel in den Bereichen, in denen diese für die verschiedenen Anforderungsstufen noch unterschiedliche Lektionendotationen zuliess. Der Regierungsrat hat die überarbeitete neue Stundentafel der Sekundarschule ab Schuljahr 2007/2008 Mitte Dezember 2006 genehmigt.

Neues in sprachlichen Fächern

Der Unterrichtsbereich Lebenskunde/Berufswahlvorbereitung wird entsprechend seiner aktuellen Bedeutung in der heutigen Gesellschaft für beide Typen der Sekundarschule explizit aufgeführt. Die Anzahl Lektionen für den Deutschunterricht wird neu auf vier festgelegt. Da die sprachliche Arbeit auch im Fach Lebenskunde/Berufswahlvorbereitung im Vordergrund steht und in Deutsch erteilt wird, ist damit keine wesentliche Einschränkung des Deutschunterrichtes verbunden. Auch im Vergleich mit den Stundentafeln anderer Kantone, was bezüglich zu erreichender Bildungsstandards wichtig wird, ist der eigentliche Deutschunterricht mit der neuen Lektionenzahl immer noch ausreichend dotiert. Um für alle Schüler und Schülerinnen die Durchlässigkeit zu gewährleisten, gilt in der ersten Klasse die gleiche Stundentafel für alle. Der Fremdsprachenbereich in der zweiten und dritten Klasse wird in den Wahlpflichtbereich gelegt. Somit wird Schülerinnen und Schülern des



Zeichnung: Maria Leonardi

Typus G die Möglichkeit gegeben, an Stelle der zweiten Fremdsprache das Fach Werken und Gestalten zu belegen. Für Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule Typ E sind beide Fremdsprachen obligatorisch. Sie können aber den zusätzlichen Werkunterricht als Freifach belegen. Mit diesen Regelungen erfüllte das DEK das Hauptanliegen der Lehrerschaft. Bildung Thurgau forderte in seiner Vernehmlassungsantwort, dass Schülerinnen und Schüler des Typs G anstatt Französischunterricht wie bis anhin den Werkunterricht besuchen können. Die sprachlichen Schwierigkeiten sind oft der Grund, warum Jugendliche im Typ G eingeteilt sind. Diese Schüler und Schülerinnen benötigen bei ihrer Berufswahl häufiger handwerkliche Kompetenzen.

Neue Pflichtlektionenzahlen

In der bisherigen Stundentafel wurde die Dotation des Sportunterrichtes in der ersten Klasse mit 2+ vorgegeben. Dabei mussten nur zwei Lektionen im Stundenplan festgelegt werden und eine Lektion durch verschiedene Aktivitäten wie Sportwochen, Sporttage usw. kompensiert werden. In der Praxis führte diese Regelung zu Problemen, und angesichts der immer grösser werdenden Anzahl von übergewichtigen Kindern und Jugendlichen ist diese Vorgabe in den Augen von Bildung Thurgau eine fragwürdige Entwicklung. Neu werden wieder durchgehend drei Lektionen ins Pflichtpensum aufgenommen. Um die Gesamtlektionenzahl nicht zu erhöhen, wurde eine Lektion beim Realienunterricht reduziert. Für Bildung Thurgau ist es unverständlich, dass in der 3. Sekundarklasse die Pflichtlektionenzahl mit 31 Lektionen am tiefsten ist. Aus unserer Sicht könnte den Erstklässlern der Übertritt von der Primarschule mit einer Senkung der bestehenden 33 Pflichtlektionen erleichtert werden, und im Hinblick auf den zukünftigen Berufsalltag kann besonders den Drittklässlern ein höheres Pensum zugemutet werden. Diese Überlegungen hat das DEK nur teilweise aufgenommen. Der Wahlpflichtbereich der dritten Klasse wird erweitert, und die Pflichtlektionen der Schülerinnen und Schüler können durch die Schulgemeinden um zwei Lektionen auf 33 erhöht werden. Bildung Thurgau hofft, dass viele Schulgemeinden von dieser Möglichkeit aus den oben genannten Gründen Gebrauch machen werden. Das System der Wahlpflichtfächer ermöglicht es den Jugendlichen, einen Schwerpunkt nach den persönlichen Neigungen und Begabungen zu bilden. Daher ist eine frühzeitige Beratung in Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig. Die Belegung der Wahlpflichtfächer ist mit den Eltern schriftlich zu vereinbaren.

Bildung Thurgau bedankt sich bei Herrn Regierungsrat Dr. Jakob Stark für das mehrheitliche Aufnehmen der Anliegen der Lehrerschaft bei der Neugestaltung der Stundentafel der Sekundarschule und hofft, dass möglichst viele Schüler und Schülerinnen den Grundgedanken der individuell angepassten Förderung leben und erleben können.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau ad interim / Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Mutationen bitte melden

(av) Um die Fehlerquote in der Adressverwaltung zu senken, bitten wir alle Mitglieder, Mutationen betreffend Adresse, Name, Pensum, Teilkonferenz, Eintritt oder Austritt zukünftig auf der Homepage www.bildungthurgau.ch unter Portrait / Mitgliedschaft mit den Formularen auf der rechten Bildschirmseite und nicht per Telefon oder Mail zu melden. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Musikalische Talente fördern

Förderprogramme in Kreuzlingen und Weinfelden

(DEK) Im Kanton Thurgau wird die Förderung von Begabten an der Volksschule ausgebaut. Ab Sommer 2008 kommen jugendliche musikalische Talente in den Genuss dieser Förderung.

In Bürglen, Erlen und Amriswil bestehen bereits Schulen für begabte Sportler und Sportlerinnen. Für Musiktalente sind im Rahmenkonzept zur Begabtenförderung von Sport und Musik zwei Standorte vorgesehen. Das Departement für Erziehung und Kultur hat diese nun festgelegt und bestimmt, dass die Förderprogramme in Musik in Kreuzlingen und Weinfelden angeboten werden sollen. Die Schülerinnen und Schüler werden dem einen oder anderen Standort nach geografischen Gesichtspunkten zugeteilt. Es gibt keine Spezialisierung nach Musiksparten oder Instrumentengruppen. Kreuzlingen nimmt die Schülerinnen und Schüler aus den Bezirken Diessenhofen, Steckborn, Kreuzlingen und Arbon auf, Weinfelden aus den Bezirken Weinfelden, Frauenfeld, Bischofszell und Münchwilen. Die Selektion wird nach einheitlichen Kriterien vorgenommen.

Gemäss dem im März 2006 erlassenen Rahmenkonzept zur Begabtenförderung in Sport und Musik können Schulen begabte Jugendliche im Sport oder in der Musik in ihre Schulen aufnehmen, wenn die Schulorganisation entsprechend angepasst wird. Die jungen Talente müssen die Möglichkeit haben, dem normalen Unterricht zu folgen und dennoch genügend Zeit für Training oder Üben zu finden.

Zum falschen Zeitpunkt geboren

Keine Begründung für offen gelassene Lücke

Die Entschädigung bei Mutterschaftsurlaub beschäftigt Lehrkräfte, Staatsangestellte und Politikerinnen und Politiker nun schon seit fast zwei Jahren. Voraussichtlich Ende März / Anfang April wird das Geschäft im Grossen Rat endgültig entschieden. Bei Redaktionsschluss ist noch eine wichtige Frage offen, die für einmal anhand einer aus dem Leben gegriffenen Geschichte dargestellt werden soll.

Petra Kaufmann (der Name ist fiktiv) hat im November 2006 nach ihrem Mutterschaftsurlaub ihre Arbeit wieder aufgenommen und ist seit Kurzem ziemlich aufgebracht. Vor 15 Jahren hatte sie das Lehrerseminar abgeschlossen und sich nach einigen Jahren Arbeit als Primarlehrerin für die Weiterbildung zur Oberstufenlehrerin entschlossen. Sie nahm finanzielle Einbussen in Kauf und investierte vier Jahre in ihre Ausbildung. Sie freute sich sehr auf die neue Stufe und hatte das Gefühl, der Gesellschaft nun auch etwas zurückgeben zu können. Petra Kaufmann liebt ihren Beruf und setzt sich engagiert für ihre Schülerinnen und Schüler ein.

Gute Mutterschaftsregelung

Nachdem ihre Weiterbildung abgeschlossen war und sie einige Jahre als Oberstufenlehrerin gearbeitet hatte, war endlich der Zeitpunkt gekommen, eine eigene Familie zu gründen. Petra Kaufmann freute sich, dass ihre lange und anstrengende Ausbildungszeit auch finanziell Früchte trug und sie damit den grössten Teil des Einkommens bestreiten konnte. Der Thurgau hatte wie die meisten Kantone und viele grosse Firmen eine gute Mutterschaftsregelung. Sie konnte 16 Wochen Urlaub nehmen und würde in der Zeit keine finanziellen Einbussen in Kauf nehmen müssen. Das hatte für das Ehepaar Kaufmann eine besondere Bedeutung, weil aus der noch neuen Selbstständigkeit des Ehemannes vorläufig nur unregelmässig Einkommen zu erwarten war. Für Petra Kaufmann bedeutete die Regelung ausserdem, dass ihre Arbeit in der Schule und ihre Auszeit als Mutter gleichermassen wertgeschätzt wurden.

2005 verfolgte sie mit besonderer Spannung den Abstimmungskampf über die Einführung einer eidgenössischen Mutterschaftsversicherung. Sie freute sich, als das Schweizer Stimmvolk die Vorlage annahm. Auch wenn es eine Kompromisslösung war, bedeutete sie für viele Arbeitnehmende in Kleinbetrieben und Tieflohnbranchen einen besonderen Schutz. Für Frauen, welche in grösseren Betrieben oder in der Verwaltung arbeiten, würde sich nichts ändern, weil viele schon lange bessere Lösungen vorsahen. Ziemlich erstaunt nahm sie daher zu Kenntnis, dass im Kanton Thurgau die Entschädigung auf den Zeitpunkt der Einführung der eidgenössischen Mutterschaftsversicherung auf 5160 Franken brutto gekürzt werden sollte. Sie war enttäuscht über diese Reaktion – und fühlte sich dafür bestraft, dass sie so viel Zeit und Geld in Aus- und Weiterbildung investiert hatte. Eine Schwangerschaft würde bedeuten, dass die Familie über die vier Monate eine Einbusse von mehreren tausend Franken hinnehmen musste. Gleichzeitig Mehrausgaben für Kinderwagen, Kinderzimmer, zusätzliche Krankenkassenprämien, Arztrechnungen – das war nicht zu unterschätzen.

Anfang 2006 wurde sie schwanger, die Freude war gross. Familie Kaufmann hatte den Entscheid des Thurgauer Parlaments akzeptiert und arrangierte sich finanziell. Zentral war schliesslich das herzliche Willkommen der kleinen Tochter. Im November 2006, nachdem Petra Kaufmanns Urlaub vorüber war, erklärte das Thurgauer Parlament eine Motion erheblich, die die Rückkehr zur alten Regelung vorsah. In der Debatte des Grossen Rats waren die gleiche Entschädigung aller Urlaube (unter anderem Militärurlaub) und die Anerkennung, dass Frauen, die sich gut ausbilden und entsprechend gut verdienen, dafür nicht bestraft werden sollten, zentral. Dieser Entscheid war eine positive Überraschung, und Petra Kaufmann rechnete damit, dass sich das auch auf ihren schon bezogenen Urlaub auswirken würde. Die Botschaft des Regierungsrats sah jedoch eine Wiedererhöhung der Entschädigung erst per 1. Januar 2007 vor. Das bedeutete, dass Frauen, die zwischen Juli 2005 und Dezember 2006 geboren hatten, einfach Pech haben sollten.

Ärger über die Vorlage

Petra Kaufmann war darüber so aufgebracht, weil es keinen Grund gab, diese Lücke offen zu lassen. Die Begründung für die Motion zur Wiedererhöhung der Entschädigung war ein Verstoss gegen das Gleichstellungsgesetz. Das betrifft auch die Frauen, die in der Zwischenzeit geboren hatten. Eine konsequente Umsetzung des Entscheids musste mit sich bringen, dass für alle der Zustand wie vor Juli 2005 wieder hergestellt werden würde. Alles andere erscheint nur unlogisch und nicht nachvollziehbar.

Foto: Markus Germann

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses ist die Entwicklung des politischen Willens noch offen. Die vorberatende Kommission trifft sich am 23. Februar 2007 zum ersten Mal, danach kommt die Vorlage in den Grossen Rat. Zu diesem Zeitpunkt kann nur die Hoffnung geäussert werden, dass der Entscheid des Grossen Rates vom 8. November 2006 konsequent umgesetzt wird. Alle betroffenen Familien hoffen sehr, dass nicht eine Lücke offen gelassen wird, für die es keine Begründung gibt, die aber bei vielen jungen Familien grossen Ärger auslöst und nicht wenigen auch finanzielle Engpässe bereitet.

Mette Baumgartner, Geschäftsführerin
Bildung Thurgau / Leiterin Beratungsstelle

Wohlwends Report «Silas» löst Betroffenheit aus

Ein weiteres Kapitel aus der schweizerischen Sozialgeschichte

In der Arbeit «Anerkennung und Ablehnung in Schulklassen: Einstellungen und Beziehungen von Schweizer Kindern und Immigrantenkindern» untersucht Michael Eckhart die Frage, wie sich das Miteinander verschiedener Kinder auf unterschiedliche soziale Aspekte auswirkt.

Ist in vielfältigen Klassen Leistungsabbau zu befürchten? Wie stellen sich soziale Lernprozesse ein? Wie bereichert oder erschwert Heterogenität den Schulalltag? Welche Auswirkungen hat der gemeinsame Unterricht auf Schweizer Kinder? Der Autor stellt sein Forschungsprojekt sorgfältig vor. Nach einer klärenden Einführung in die Problemstellung begründet er seine Vorstellung von einer integrationsfähigen Schule: Gleichwertigkeit auch bei extremer Verschiedenartigkeit. Anhand zahlreicher empirischer Untersuchungen wird die Wirkung des gemeinsamen Unterrichts auf einstellungs- und verhaltensbezogene soziale Variablen betrachtet, um für die nachfolgende Untersuchung inhaltliche und forschungsmethodische Implikationen zu finden. Nach einer ausführlichen Darstellung der Forschungsmethodik zur Prüfung und Generierung von Hypothesen folgt die Vorstellung der Ergebnisse zur Wirkung von Klassenzusammensetzungen auf einstellungs- und verhaltensbezogene Variablen. Wer in erster Linie an den Ergebnissen interessiert ist, muss sich gedulden. Auf den letzten Seiten finden sich die diskutierten Ergebnisse zu den Aspekten soziale Distanz und Vorurteile, Interaktionen und Freundschaften, soziale Integration, kontaktunterstützende Bedingungen sowie Empfehlungen für bildungspolitische Entscheidungen und praktisches Handeln. Eine allzu kurze Zusammenfassung leitet über zu einem ausführlichen Literaturverzeichnis.

Trotz den interessanten Darstellungen bin ich nach der Lektüre eher enttäuscht: Titel und Untertitel liessen mich nicht erwarten, dass weitgehend eine Forschungsarbeit dargestellt wird. Obwohl das Titelbild Schüler der Oberstufe darstellt, wurde die eigentliche Untersuchung an Mittelstufenschülern durchgeführt. Alterstypische Fragestellungen der Oberstufe fehlen. So erscheint mir die Ausbeute von rund 200 Seiten für Lehrkräfte eher mager. Immerhin unterstützt die Studie die Sichtweise, dass Schweizer Kinder in heterogen zusammengesetzten Klassen von den vielfältigen Kontaktsituationen profitieren.

Michael Eckhart: Anerkennung und Ablehnung in Schulklassen, 201 Seiten, kartoniert, Paul-Haupt-Verlag, 2005, 36 Franken; ISBN 3-258-06838-0, Didaznummer 42969

Schicksal eines Zigeunerjungen

Nach ihrem Buch über Verdingkinder präsentiert die Autorin ein weiteres Kapitel aus der schweizerischen Sozialgeschichte. Der Zigeunerjunge Silas, eines von dreizehn Kindern gewalttätiger Eltern, kämpft sich durchs Leben. Von Amtsstellen oder den Eltern in Heime gesteckt und von letzteren wieder daraus entführt, lernt er kaum, Vertrauen zu entwickeln und Beziehungen aufzubauen. Unverständnis, Ablehnung, Missbrauch, Verfolgung, Demütigungen sind ständige Wegelagerer an seinem Lebensweg. Es gibt aber vereinzelte Lichtblicke. Freunde treten in sein Leben und sind für ihn da, wenn einmal mehr verständnislose oder böse Menschen ihm das Dasein schwer machen. Dass es Silas gelingt, dennoch ein wenigstens teilweise geregeltes Leben zu gestalten, ist eine der wenigen guten Nachrichten in diesem sonst überaus traurigen, bedrückenden Report.

Lotty Wohlwend: Silas – gejagt, geschunden, gedemütigt, mit einer Einleitung von Arthur Honegger, 176 Seiten, Huber 2006, Klappenbroschur; 39.90 Franken; ISBN 3-7193-1422-7, Didaznummer 49374

Peter Ch. Schachtler, Sekundarlehrer

Schweizer Erzählnacht 2007

(ger) Die Schweizerische Erzählnacht 2007 findet am Freitag, dem 9. November statt: Ihr Motto lautet in den vier Landessprachen: «Faschain festa! – Si fa festa! – C'est la fête! – Was für ein Fest!». Ab Mai 2007 stehen im Internet unter «www.sikjm.ch» Bücherlisten und Gestaltungstipps für die diesjährige Erzählnacht zum Download bereit. Ab August können Schulen und Organisationen die eigene Erzählnacht 2007 anmelden und Plakate bestellen.

Als lustvolle Art der Leseförderung hat die Schweizer Erzählnacht eine mehrjährige Tradition. 2006 organisierten mehr als 450 Veranstalter einen Anlass zur Leseförderung unter dem Motto «Freunde? Freunde!» In diesem Jahr steht das Feste-Feiern als ein Grundbedürfnis von Menschen im Mittelpunkt. Dieses Bedürfnis beschränkt sich nicht auf bestimmte Länder, Kulturen oder Religionen, sondern ist rund um den Globus allgegenwärtig.

Die Schweizer Erzählnacht soll dazu anregen, vorzulesen, zu schreiben, zu rezitieren, zu inszenieren und auch zuzuhören – in der ganzen Schweiz während der gleichen Nacht und unter demselben Motto.

Die Schweizer Erzählnacht beruft sich auf drei Prinzipien:

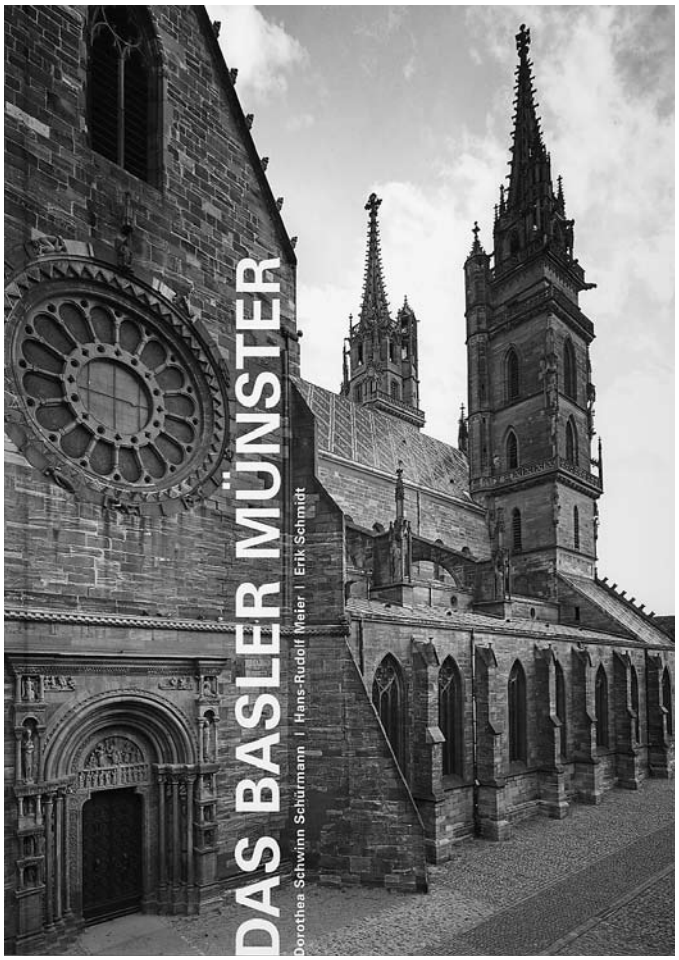
- *Gleiche Nacht:* Sie findet immer am zweiten Freitag im November statt, weil dann die Nächte länger als der Tag werden und ein Ausdehnen der Nacht sich geradezu aufdrängt. Das gemeinsame Übernachten am Ort des Lesens wirkt bei Kindern und Jugendlichen häufig nachhaltig im Sinne einer Bindung an den Ort des Lesegeschehens.
- *Gleiches Motto:* Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Bibliomedia und UNICEF Schweiz legen pro Jahr ein Motto fest, das breit umsetzbar ist und der Fantasie freien Lauf lässt.
- *Individuelle Gestaltung:* Es ist völlig frei, wie die Veranstaltungen organisiert werden und an welches Zielpublikum sie gerichtet sind. Das SIKJM liefert Tipps, Anregungen, Bücherlisten und jeweils ein exklusiv gestaltetes Plakat.

Das Basler Münster

Breite Palette weiterer empfehlenswerter Lehrmittel

Das Basler Münster gehört zu den wichtigsten spätromanischen Bauten der Schweiz. Das Erscheinungsbild der ehemaligen Bischofskirche und heutigen Hauptkirche der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt ist zugleich von Romanik und Gotik geprägt. Der Sakralbau entstand über einen Zeitraum von etwa 500 Jahren und wurde noch im Spätmittelalter vollendet. Entsprechend vielfältig sind Architektur und Bildwerke des Münsters. In einem attraktiven Bildband werden sie nun einem breiten Publikum nähergebracht.

Die Kunsthistorikerin Dorothea Schwinn Schürmann, Kunsthistoriker Hans-Rudolf Meier und Fotograf Erik Schmidt schufen eine 160-seitige Publikation mit etwa 165 Farb- und Schwarzweissbildern. Sie besteht aus einem kurzen Textteil, der die Baugeschichte des Münsters, eine Baubeschreibung und eine Würdigung enthält.



Dem Textteil folgt der 127-seitige Bildteil mit kurz kommentierten Fotografien von Aussenbau, Innenraum und Skulptur. Obgleich mit Text und Bild nicht primär die Wissenschaft, sondern eine breite Leserschaft angesprochen werden soll, werden auch neue Forschungsergebnisse wiedergegeben, etwa zur spätromanischen Fugenmalerei, zu den gotischen Monumentalskulpturen oder zum Bischofsstuhl.

Beim Lesen und dem Betrachten der grossformatigen Bilder fühlte ich mich an eigene zurückliegende Besuche im beeindruckenden Kirchenbau erinnert, aber auch an erlebte Schulstunden während der Sekundarschulzeit. Damals brachte mir unser Geschichtslehrer am Beispiel des Basler Münsters die Romanik und Gotik näher. Dieser grossformatige Kunstband eignet sich aus meiner Sicht bestens für einen Einsatz im Kunstunterricht, sowohl als Informationsquelle für Hintergrundwissen wie auch als Anschauungsbeispiel, da die vielen Schwarzweiss- und Farbfotos überzeugen.

Angesichts der sorgfältigen Gestaltung des Buchs scheint mir der Verkaufspreis von 38 Franken günstig und hilft hoffentlich, dass das Werk auf die Anschaffungsliste vieler Lehrerbibliotheken kommt.

Dorothea Schwinn Schürmann / Hans-Rudolf Meier / Erik Schmidt: Das Basler Münster, Verlag Schwabe Nasel, 2006, 160 Seiten mit 158 Abbildungen, 64 davon in Farbe, gebunden, 38 Franken, ISBN 978-3-7965-2260-4
Didaznummer 49453

Comic «Alles Liebe?»

Beeindruckt hat mich, wie Corina Elmer und Brigitte Fries im Comic «Alles Liebe?» mit zeitgemässer Text- und Bildgestaltung sexuelle Ausbeutung darstellen. Die Geschichte handelt von Lena und Jan, zwei Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten, die sich mögen und viel gemeinsam unternehmen. Jan wohnt noch zu Hause, Lena in einer betreuten Wohngruppe. Sie arbeitet in einer Gärtnerei. Dort wird das Mädchen vom Lehrmeister sexuell missbraucht. Weil Lena über das Erlebte mit Vertrauenspersonen spricht, kann ihr geholfen werden. Freund Jan hält gerade in dieser schwierigen Situation zu Lena, so dass beide zuversichtlich in die Zukunft blicken können. Die Geschichte wird mit wenigen grossformatigen Bildern einfühlsam und mit einer Bildsprache erzählt, welche die heutige Jugend sicherlich anspricht. Die Szenen, in denen der Gärtner Lena sexuell bedrängt, sind unmissverständlich, aber doch nicht reisserisch oder voyeuristisch gezeichnet.

Auf klare und stärkende Art wird das Thema der sexuellen Grenzverletzung behandelt. Er richtet sich sowohl an geistig behinderte Jugendliche und ihre Bezugspersonen als auch an Schülerinnen und Schüler ab der sechsten Primarklasse. Für Eltern und Fachpersonen bietet das Werk viele Anknüpfungspunkte: Aufklärung generell, sexuelle Gewalt, erwünschter und nicht gewollter Körperkontakt, gute und schlechte Gefühle, Grenzüberschreitungen, Geheimhaltungs- und Schuldfragendruck. Jugendliche werden durch die Lektüre bestärkt, den eigenen Gefühlen zu vertrauen, ihre Rechte und persönlichen Grenzen zu verteidigen und im Falle von sexueller Ausbeutung Hilfe zu suchen.

Ein umfangreiches Manual mit Hintergrundinformationen zum Thema sexueller Missbrauch und konkreten Tipps zur Prävention ergänzt den Comic.

«Alles Liebe?», Corina Elmer (Text und Idee), Brigitte Fries (Illustration und Gestaltung)
ISBN 978-3-906413-31-0
Didaznummer 48681
Paket Comic und Manual 40 Franken, Comic 29.80 Franken, Manual zum Sachcomic «Alles Liebe?» 14.80 Franken. Herausgeberin: Limita

Lesung im Didaktischen Zentrum

Der Welttag des Buches vom 23. April wird im Didaktischen Zentrum in der Seeburg in Kreuzlingen zum Anlass genommen, mit der Schriftstellerin Susanne Vettiger eine Lesung zu organisieren. Die Veranstaltung findet am 19. April 2007 statt.

Katharina Rutishauser, DIDAZ

Susanne Vettiger lebt und arbeitet in Basel. Bevor sie mit dem Geschichtenschreiben anfing, war sie als Fotografin tätig. Sie hat sich nicht nur als Autorin von Kinder- und Jugendbüchern, sondern auch als Verfasserin von Hörspielen und als Leiterin von Theaterprojekten einen Namen gemacht und wird an der Lesung Einblick in ihr Schaffen geben und einen Querschnitt aus ihren Werken präsentieren.
Der Anlass beginnt um 19 Uhr im Didaktischen Zentrum in der Seeburg.

Weitere Lehrmittelbesprechungen

Aus der Fülle von Lehrmitteln, welche die Redaktion von BILDUNG THURGAU in den letzten Monaten erhalten hat, werden nachfolgend einige Werke vorgestellt. Sämtliche der kurz besprochenen Lehrmittel werden für die Anschaffung in die Lehrerbibliothek oder als persönliche Unterrichtsunterstützung empfohlen. Alle stehen auch im Didaktischen Zentrum in Kreuzlingen zur Ausleihe bereit.
Als Mittelstufenlehrer freut es mich natürlich besonders, Werke für die eigene Stufe besprechen zu dürfen. Aus dem Verlag zkm (Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz) habe ich nach intensiver Durchsicht folgende Werke im Unterricht – beziehungsweise in der Vorbereitung – eingesetzt:

- «Grundbegriffe Geometrie» von Margrit Dermont (ISBN 3-03794-082-4, Didaznummer 47527)
Eine praxistaugliche, umfassende Lernkartei mit Übungen fürs gezielte Üben und Repetieren des Mittelstufenlehrstoffes als Vorbereitung für den Oberstufenübertritt

- «Forscherkartei 1 und 2» von Peter Flury (ISBN 3-03794-080-8 / 3-03794-081-6, Didaznummer 46253 / 46254)
Auf zweimal 72 grafisch sehr schön gestalteten Karteikarten finden forschende Kinder Behauptungen zu Themen aus einem breiten Wissenskreis und müssen mittels Recherche in Lexika, Internet und Fachbüchern entscheiden, ob die Aussagen der Wahrheit entsprechen oder nicht. Im Lösungsteil werden die korrekt dargelegten Fakten kurz kommentiert, die falschen Aussagen berichtigt und mit zusätzlichen Informationen vervollständigt.

- «Ich will ans Gymi» von Rolf Flückiger (ISBN 3-03794-092-1, Didaznummer 49368)
Glücklicherweise müssen wir im Thurgau die Kinder nicht mehr auf das Langzeitgymi trimmen, doch können die Strategien, Tipps und Übungen aus diesem hochformatigen Taschenbuch für Hochbegabte und Normalbegabte mit h-Niveau-Potential eingesetzt werden. Eine breite Palette von Herausforderungen in Mathematik, Geometrie und Deutsch erwartet Übungswillige, die dank ausführlichem Lösungsteil ihre Ergebnisse auch selber kontrollieren können.

Aus der Reihe Zytglogge Werkbuch überzeugen zwei Werke für den Einsatz im Schulunterricht:

- Die «Lesekartei» im A-4-Format von Alain Ziehbrunner zum Schülerroman «Jaromir bei den Mammutjägern» von Heinrich Wiesner mit 30 Arbeitsblattvorlagen, einigen Lernzielkontrollblättern und mit praktikabel scheinenden Vorschlägen für den Gestaltungsunterricht (ISBN 3-7296-0715-4, Didaznummer 47171)

- «Von der Eiszeit in die Heisszeit» (eine Zeitreise zu den Gletschern), von Dominik Jost und Max Maisch (ISBN 3-7296-0723-5, Didaznummer 48552): Das sorgfältig und durchwegs farbig gestaltete Lehrmittel regt zum interdisziplinären Unterricht (in erster Linie) auf der Oberstufe an.

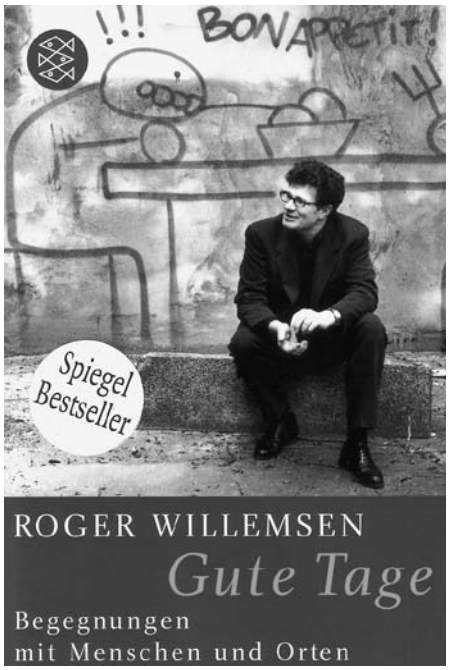
Markus Germann, Leiter Medienstelle

Wie es euch gefällt

Buchtipps von Jeanette Bergner, Sekundarlehrerin in Diessenhofen

Bücher für den Frühling, für den Sommer, am Cafétisch sitzend oder auf dem Sofa liegend zu lesen, von Historischem über Biografisches bis zu bizarr Fantasievollem. Die Lesereise beginnt mit einer Reisebuch-Besprechung.

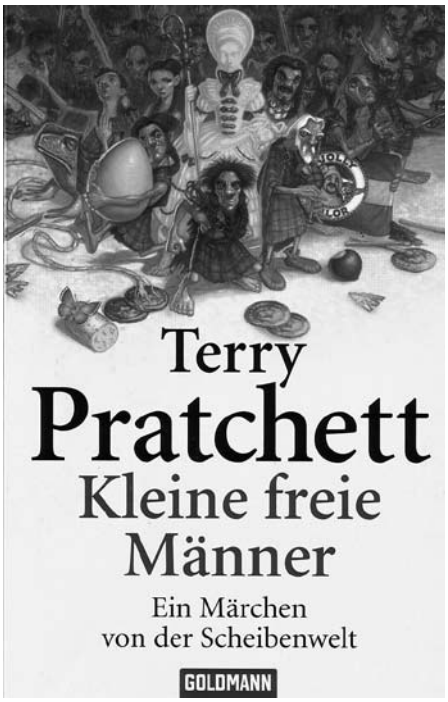
Roger Willemsen hatte «Gute Tage» (Begegnungen mit Menschen und Orten) mit 23 berühmten Personen oder Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Auf 420 Seiten im Taschenbuchformat lesen sich die Texte, die von 1990 bis 2004 entstanden sind, als ein mitreissendes Zeugnis für Toleranz, freundlicher Neugier und



wahrer Menschenfreude. Ob er mit Tina Turner, Jane Birkin oder Madonna, John le Carré, Harald Schmidt, dem Dalai Lama und Kazui Inamori ins Gespräch kam, die differenzierten, um Objektivität bemühten Storys machen Lust auf mehr. Man folgt dem Autor begeistert nach Paris, London, Japan, Australien oder in den Weltraum und staunt nicht nur über die Nachhaltigkeit, die einige Porträts entwickeln können, sondern auch über die fundierten Kenntnisse des Autors.

Gute Tage, Willemsen Roger, Fischer-Taschenbuch-Verlag, 415 Seiten, 17.90 Franken, ISBN 3596165202

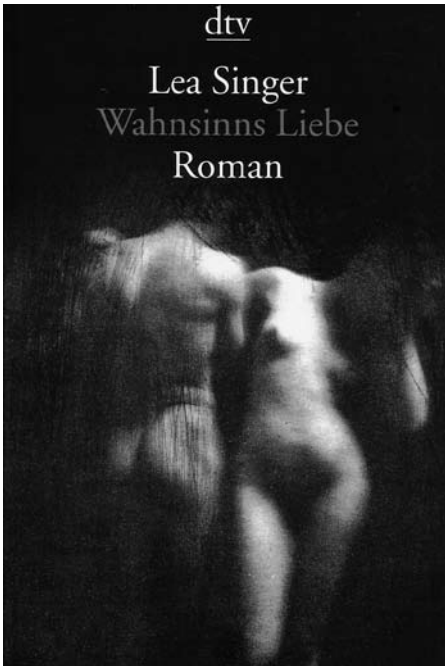
Das nachfolgend beschriebene Werk eignet sich für eine freundliche Gegenleistung für eine Einladung zum Essen... Mit einer Pfanne erschlägt die neunjährige Tiffany ein Seemonster, das ihren kleinen, quengligen Bruder fangen will, und dennoch ist sie für eine Hexe, die auf Kreide gewachsen ist, zu weich - finden ihre drei Hexenschwestern im Geiste, die in der Scheibenwelt gutmütig Schicksal spielen. Terry Pratchett bringt sein Buch mit dem Titel «Kleine freie Männer» an die Leserschaft. Mit britischem Humor und allerhand Lebenserfahrung werden Tiffanys Taten zur Befreiung des Bruders aus dem Feenland so kunstvoll, unterhaltsam und



berückend logisch wie selten in einem «realen» Buch beschrieben. Wo finden Mut, Mensch sein, Magie und Schicksal ein solches Loblied?

Kleine freie Männer, Pratchett Terry, Goldmann-Taschenbuch, 314 Seiten, 16.50 Franken, ISBN 3442463092

Nur Lieder, nur Musik, nur sein Ego im Kopf, nur seine Kunst im Blut hatte scheinbar Arnold Schönberg im Wien um die Jahrhundertwende. In «Wahnsinnsliebe» wagt Lea Singer eine gekonnt erzählte Verknüpfung von Biografischem und Vermutetem. War seine Frau Mathilde, obwohl musikalisch gebildet, als Zaungast in seinem Leben, als körperliche Trösterin nach Konzert-Albträumen / Siegen, als Kindsmutter nur geduldet? Der für wahnsinnig gehaltene Maler Richard Gerstl



verliebt sich in Mathilde, während er sie porträtieren und dem Gatten das Malen beibringen soll. Mathilde erwidert seine Wahnsinnsliebe. Der tragische Ausgang ist vorhersehbar und dennoch, man kann sich dem Sog, den dieses fein konstruierte und detailliert geschilderte Liebesdrama erweckt, nicht entziehen.

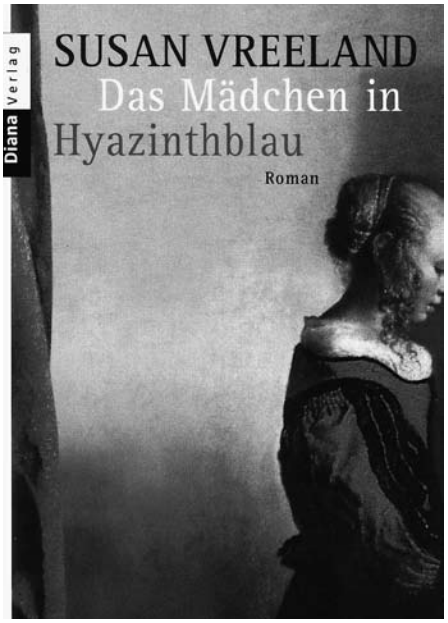
Wahnsinnsliebe, Singer Lea, dtv-Taschenbuch, 238 Seiten, 16.50 Franken, ISBN 3476019667

Einem Liebesdrama kann auch Hajime in Tokio nicht ausweichen. Haruki Murakami wirft in die «Gefährliche Geliebte» sensibel gestellte Fragen nach dem Sinn in allem menschlichen Tun auf. Er lässt den gut situierten Jazzclub-Besitzer auf seine Jugendliebe treffen, die bildschöne Shimamoto, und in eine emotionale Krise gleiten, die ihn an den Rand seiner Existenz als Mann, als Ehepartner, als Vater und Geschäftsmann bringt. Hajime ergibt sich den erotischen Erinnerungen und

dem neuen Abenteuer, gleichsam ausgeliefert einer Macht der Gefühle, die er nicht mehr für möglich gehalten hatte. Geheimnisvoll bleiben das Erscheinen und

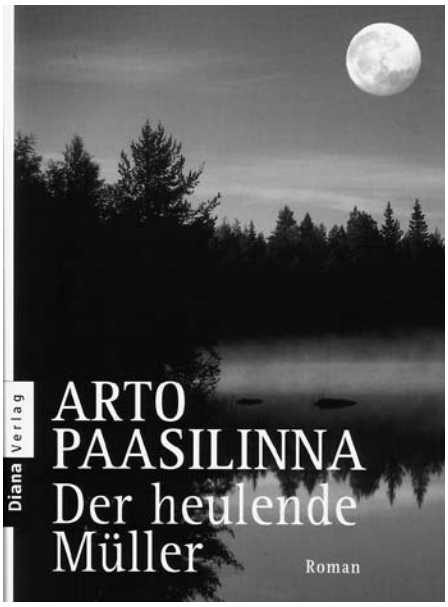
Verschwinden der Schönen und nachvollziehbar die innere Wandlung des Mannes vom «Was-wäre-wenn» zum «Es ist, wie es ist».
Gefährliche Geliebte, Murakami Haruki, btb-Taschenbuch, 217 Seiten, 14.80 Franken, ISBN 3442727952

Gleich mit vier Vergangenheiten spielt Susan Vreeland in «Das Mädchen in Hyazinthblau». Malte Jan Vermeer seine Tochter Magdalena in einem hyazinthblauen Kleid, besitzt der von moralischer Qual geschüttelte Lehrer nur eine Kopie oder ist das Gemälde, als holländisches Raubgut seines Vaters, echt? Aus dieser Frage entstehen Geschichten über die Wege des Bildes bis in die Gegenwart und seine Wirkung auf die Besitzer und Betrachtenden: 1942 in einer jüdischen Familie, 1804 ist es liebster Besitz einer Botschaftergattin, 1717 Hochzeitsgeschenk in Amsterdam und dann Tauschangebot für ein Baby und Geld. Die Autorin entführt stilistisch gekonnt in ganz verschiedene Lebenswelten und Sehweisen, kennt sich im lokalen und künstlerischen Umfeld aus und lässt die Frage nach der Echtheit offen.



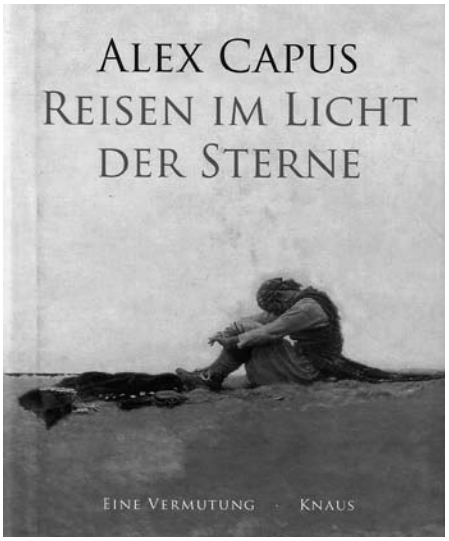
Das Mädchen in Hyazinthblau, Vreeland Susan, Diana-Verlag, Taschenbuch, 205 Seiten, 14.80 Franken, ISBN 3828400485

Offen bleibt auch das Schicksal des «heulenden Müllers» im gleichnamigen Roman von Arto Paasilinna. Aussenseiter haben es überall schwer, auch wenn sie für die



Dorfbevölkerung nützlich sind, beispielsweise eine Mühle aufbauen zu können. Aber sobald sich die Jugend versammelt und man unartikuliert seine Traurigkeit hinausheulen muss, wird die Angst der anderen zur mächtigen Triebfeder, um ihn loszuwerden. Zuerst ins Irrenhaus, danach weg, für immer. Dieses witzig und zugleich anrührend beschriebene Menschenschicksal weckt tiefe Betroffenheit und überraschende Aha-Erlebnisse.
Der heulende Müller, Paasilinna Arto, Diana Verlag, Taschenbuch, 236 Seiten, 14.80 Franken, ISBN 3453150384

Mit vielen Erlebnissen wartet Alex Capus in «Reisen im Licht der Sterne» auf. Er folgt den Spuren Robert L. Stevensons, um herauszufinden, ob dieser den Schatz aus der «Schatzinsel» wirklich gefunden und selbst für sein aufwendiges Leben



ausgegeben hat. Trotz Lungenkrankheit und familiärer Dramen lebte er bis ans Ende auf Samoa und Capus kommt ihm auf die Spur und bringt uns damit das andere Leben und die Lieben des Autors näher. Inhalt und Stil sind ein Traum!
Reisen im Licht der Sterne, Capus Alex, Knaus, gebunden, 234 Seiten, 31.90 Franken, ISBN 3813502511

Am Ende der Bücherreise angelangt, hier noch drei weitere Tipps ohne Inhaltsbeschreibungen: Albert Sanchez Pinol «Im Rausch der Stille», Morten Ramsland «Hundsköpfe» und Alex Capus' letzter Titel «Patriarchen. Zehn Porträts».

Jeanette Bergner, Sekundarlehrerin

Lebensechter Nachbau eines Biberbaus

Neue Dauerausstellung im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld

Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld widmet dem Biber einen Hauptraum in der neuen Dauerausstellung. Im Zentrum steht dabei der lebensechte Nachbau eines Flussufers mit einem Biberbau.

Der Biber wurde in der Schweiz um 1800 ausgerottet. Sein wertvoller Pelz war gesucht, das Fleisch begehrt und das Bibergeil, ein Drüsensekret, diente als Wundermedizin. Auch als vermeintlichem Fisch- und Krebsfresser ging es dem rein vegetarisch lebenden Biber an den Kragen. In den 1950er-Jahren erfolgten erste Aussetzungen in der Schweiz. Heute zählt man schätzungsweise wieder tausend Biber schweizweit. Auch im Kanton Thurgau kommt die Art wieder vor; der Thurgauer Biberbestand ist mit rund 200 Tieren einer der grössten der Schweiz.

Die neue Dauerausstellung widmet dem Biber einen der beiden Haupträume. Im Zentrum steht ein lebensechter Biberbau, der in der Schweiz in dieser Form und Detailtreue einzigartig ist. Auf rund 40 Quadratmetern veranschaulichen zahlreiche Präparate, Modelle und Objekte die Biologie und das Verhalten dieser Wildtierart.

Foto: D. Steiner, Frauenfeld © Naturmuseum Thurgau

In unterhaltsamer Form wird so Wissenswertes über die Jahrmillionen alte Entwicklungsgeschichte des Bibers vermittelt, werden die erstaunlichen Leistungen des Baumeisters gezeigt und mögliche Konflikte im Zusammenleben des Bibers mit dem Menschen beleuchtet. Drei Kurzfilme runden die Ausstellung ab.

Ausstellungsbesuch mit Klassen

Der Besuch der Ausstellung mit Schulklassen ist jeden Vormittag von Dienstag bis Freitag möglich. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich und wird unter der Telefonnummer 052 724 22 19 dienstags bis sonntags von 14 bis 17 Uhr entgegengenommen. Ausserhalb der normalen Öffnungszeiten bietet sich so die Gelegenheit, mit der Klasse ungestört arbeiten zu können. Der Eintritt ins Museum ist frei. Zur neuen Dauerausstellung sind Begleitunterlagen erhältlich mit sämtlichen Ausstellungstexten und auch fünf Arbeitsblätter für die Arbeit in der Biberausstellung. Die Unterrichtsdokumentation kann zum Preis von 10 Franken gekauft werden. Auf Wunsch sind geführte Rundgänge mit der Klasse möglich. Eine Führung kostet 80 Franken und dauert je nach Schulstufe 30 bis 60 Minuten. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich.

Hannes Geisser, Konservator Naturmuseum Thurgau

Vielfalt besteht

Eindrückliche Longitudinalstudien an der Universitäts-Kinderklinik Zürich

An der AVK-Tagung Ende Januar 2007 referierte Prof. Dr. Remo Largo zu den Fakten von Vielfalt und Individualität bei Kindern und Jugendlichen. Zwischen 1954 und 2003 untersuchte er mehrere hundert Kinder an der Kinderklinik Zürich.

Vielfalt besteht. Professor Dr. Remo Largo von der Universitäts-Kinderklinik Zürich beleuchtete im ersten Teil seines Referates die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in den letzten 30 Jahren. Die heutige Dienstleistungsgesellschaft erfordert mit hohen kommunikativen Kompetenzen, vermehrter Selbstständigkeit, Teamfähigkeit und Kreativität andere Fähigkeiten als die frühere Industriegesellschaft. Lernstrategien für ein lebenslanges Lernen sowie soziale Kompetenzen sind heute wichtiger als das Wissen an sich. Auch die Anzahl Kinder und deren Bezugspersonen haben stark abgenommen. Kinder aus Kleinstfamilien haben für die Eltern eine grössere Bedeutung als Kinder aus Grossfamilien.

Professor Dr. Remo Largo sieht in dem erhöhten Erwartungsdruck einen Hauptgrund für die stetig steigenden Fördermassnahmen.

Zeichnung: Maria Leonardi

Vielfalt unter Kindern

Eindrücklich zeigte Remo Largo die Resultate seiner Untersuchungen auf. Im ersten Lebensjahr fanden bei den Kindern jeweils fünf, danach pro Lebensjahr ein bis zwei halbtägige Untersuchungen statt. Dabei wurde die interindividuelle Variabilität zwischen den Kindern, aber auch die intraindividuelle Variabilität bei jedem einzelnen Kind untersucht. Dabei zeigte sich klar, dass die bereits bei der Geburt vorhandenen Entwicklungsunterschiede weiter zunehmen. Was Kinder brauchen, wozu sie entwicklungsmässig bereit sind, kann nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt oder auf eine bestimmte Norm festgelegt werden. In der motorischen Entwicklung haben Kinder gleichen Alters eine Differenz von mindestens 100 Prozent. Ob nun 20-mal Fingerschnipsen in vier oder acht Sekunden «normal» bedeutet, ist reine Willkür. Die Schule und daher im weitesten Sinne auch die Gesellschaft legt fest, welche Kinder als auffällig bezeichnet werden und nicht mehr der Norm entsprechen. Auch beim Geh-Alter und den ersten gesprochenen Worten liegen die Leistungen im frühen Kindesalter weit auseinander. Das Lesealter und die Mathematikfähigkeiten variieren bei Schulbeginn und in den ersten Klassen um drei bis vier Jahre.

Die Studien belegen, dass Knaben im Alter von 13 Jahren gegenüber Mädchen in der körperlichen, emotionalen und kognitiven Entwicklung einen Rückstand von etwa 1,5 Jahren aufweisen. Dies führt zu einer signifikanten Ungleichheit bei den Bildungschancen. In den Zürcher Gymnasien sind heute 60 Prozent der Schülerinnen und Schüler weiblich. Kinder und Jugendliche sind aber nicht nur unter sich verschieden. Jeder Mensch trägt in sich teilweise sehr verschiedene kognitive und emotionale Begabungen. Die Schule versagt, wenn sie nicht in der Lage ist, solche Kinder in der Regelklasse mitzunehmen.

Auswirkungen auf die Schule

Sozialisierung ist zu einer wichtigen Aufgabe der Schule geworden, da sie im Elternhaus nicht mehr ausreichend stattfinden kann. Ohne Sozialisierung ist keine Integration möglich. Unsere Gesellschaft ist stark auf Leistung ausgerichtet. Dadurch wird Individualisierung nötig. Die Schule muss Lehr- und Lernformen entwickeln, um den gesellschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Das gleichförmige Angebot der heutigen Schule macht Kinder nicht gleicher, sondern ungleicher. Wenn zu einem bestimmten Zeitpunkt eine vom Lehrplan oder vom Lehrmittel vorgegebene Fähigkeit oder Fertigkeit gelernt werden soll, sind viele Kinder und Jugendliche entwicklungsmässig noch nicht oder nicht mehr in der Lage, das Geforderte zu lernen. Das Fazit aus den Studien ist eindeutig: Es gibt kein Kind, dessen Leistungsvermögen in allen Fächern seinem chronologischen Alter entspricht. Die Schule muss entsprechend so konzipiert werden, dass jedes Kind Erfolgserlebnisse hat. Wenn Lerninhalte dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen, ist dies gewährleistet. Die grosse Herausforderung für Lehrpersonen besteht darin, den jeweiligen Entwicklungsstand des einzelnen Kindes herauszufinden. Weiter braucht es beziehungsbereite und -fähige Lehrpersonen. Diese müssen in Strukturen arbeiten können, wo die Möglichkeit besteht, auf die Bedürfnisse von einzelnen Kindern einzugehen und Beziehungen zu gestalten. Dabei ist gemäss Remo Largo die Anzahl Kinder pro Klasse ein wichtiger Faktor. Auch auf das unterschiedliche Bindungsverhalten von Kindern vor und nach der Pubertät muss Rücksicht genommen werden.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau ad interim / Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Umgang mit Vielfalt

Erfahrungen einer innovativen Privatschule im Berner Oberland

Als zweiter hochkarätiger Gast an der AVK-Tagung im Januar 2007 stellte Andreas Müller, Direktor des Instituts Beatenberg, didaktische Konzepte für den möglichen Umgang mit Heterogenität vor. Fit vor Life heisst die Devise oder sich in die Lage versetzen, den sich wandelnden Herausforderungen gewachsen zu sein.

Das Institut Beatenberg versteht sich als Stätte des Lebens, als ein Ort, der den Lernenden möglichst optimale Voraussetzungen bietet, fit zu werden für ihr Leben. Dazu werden Arrangements geschaffen, die Lernen erfolgreich werden lassen. Denn die Erfahrungen des «Ich-kann-es» stärken das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Kinder verbringen 12000 bis 15000 Stunden in der Schule. Entscheidend ist für das weitere Lernen im Erwachsenenalter das Verständnis von Lernen, das während der obligatorischen Schulzeit aufgebaut wird. Zwei Drittel der Bevölkerung besucht im Erwachsenenalter keine Weiterbildung mehr. Grund dafür sind gemäss Umfragen schlechte Schulerfahrungen. Dies gibt zu denken. Dabei hat sich die Wissensmenge in der heutigen Gesellschaft stark verändert. 1930 reichten beispielsweise 202 Seiten, um alle Reparaturen an einem Opel zu beschreiben, heute sind es 13000 Seiten. Der Beruf des Automechanikers und seine Anforderungen haben sich entsprechend verändert.

Selbstwirksamkeit

Schulen haben grundsätzlich zwei Möglichkeiten, um mit Vielfalt umzugehen: Sie können die Unterschiede in verschiedene Formen und Kategorien einordnen oder sie können Heterogenität konstruktiv nutzen. Für zweiteres muss die Schule Umgebungen schaffen, die das Lernen erfolgreich werden lassen. Nach Remo Largo (siehe Seite 12) ist auch für Andreas Müller «Erfolg» der Dreh– und Angelpunkt. Die Kinder und Jugendlichen sollen die vielen Stunden in der Schule als gelingend und sinnstiftend erfahren. Ausgangspunkt dazu ist eine Philosophie der Förderung der Selbstwirksamkeit, welche mit grösserer Lern- und Leistungsfreude korrespondiert.

Ziel ist, dass Lehrpersonen Schülerinnen und Schülern helfen, ihre Herausforderungen zu spüren. Jedes Kind weiss selber, welches für ihn die adäquaten Anforderungen sind. So besucht jedes Kind seine eigene Schule, in der es die richtige Balance zwischen Fähigkeiten und Anforderungen findet. Als Devise gilt: Was gemacht wird, muss verstanden werden. Diese Erfahrungen des «Ich-kann-es» stärken das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Schliesslich geht es darum, einen Grundstein für die Freude am lebenslangen Lernen zu legen. Kinder – und auch Erwachsene – sollten möglichst viele emotionale Glücksmomente erleben dürfen. Nicht umsonst ist bei vielen Kleinkindern das dritte gelernte Wort nach «Mama» und «Papa» das Wort «selber». Eine wichtige Rolle in der Selbstwirksamkeit übernehmen auch andere Kinder. Im Umgang mit ihnen können Kinder und Jugendliche lernen, Freude beim Lösen von Widerständen und Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen und sachlichen Bereich zu entwickeln. Dies ist eine wichtige Fähigkeit in unserer schnelllebigen Zeit. Besonders geeignet sind dafür nach Remo Largo und Andreas Müller alters- und leistungsdurchmischte Lernteams, da dort Lernprozesse vermehrt unter Kindern und nicht ausschliesslich über die Lehrperson laufen. Altersdurchmischtes Lernen minimiert auch das kompetitive Element im Lernen, welches separativ wirkt und schwächere Kinder unter Druck setzt.

Umsetzung im Schulalltag

Die Unterrichtsbereiche sind im Institut Beatenberg in drei Elemente unterteilt. Etwa 60 Prozent des Unterrichtes werden dem offenen Bereich zugeordnet. In dieser Flüsterzone sind nach Zufall verschiedene Kooperationsmöglichkeiten der Lernenden möglich. Diese sind leistungs- und altersunabhängig. Der erste und wichtigste Pädagoge sind dabei andere Kinder und Jugendliche, die Lehrpersonen wirken als Lerncoachs. Diese Art des Lernens wird somit zum normalen Alltag. Das zweite Element ist das Fachatelier, in dem die Jugendlichen nach Leistungsgruppen eingeteilt lernen. Hier bietet sich die Möglichkeit eines systematischen Aufbaus fachlicher Kompetenzen, insbesondere in sprachlichen und mathematischen Bereichen. Das dritte Element ist das interessengeleitete Aktivatelier, welches täglich stattfindet. Hier wird den sportlichen, kreativen und handwerklichen Interessen Rechnung getragen. Zur Förderung und Beurteilung des Lernfortschritts werden verschiedene Instrumente eingesetzt, bei denen die Jugendlichen stark partizipieren. Sie sollen eigene Stärken und Schwächen erkennen und an persönlichen Zielen arbeiten. Beim Formulieren von eigenen Lernzielen, den sogenannten Smarties, bekunden Kinder häufig Mühe und benötigen die Unterstützung der Lerncoachs.

Ein weiteres und wichtiges Instrument sind Kompetenzraster, analog dem Europäischen Sprachenportfolio ESP. Kompetenzraster beschreiben differenziert aufbauende Lernziele und dienen als inhaltliche Landkarte der Transparenz des persönlichen Lernfortschritts. Dieser Raster hängt beim Pult jedes Kindes. Die Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen wird erhöht, das Gefühl des Ausgeliefert-Seins kleiner. Das dritte Instrument ist das «Layout», ein leerer und zum Teil zeitlich vorstrukturierter Stundenplan. In diesem werden durch die Schülerinnen und Schüler die Wochenschwerpunkte festgelegt. Durch die wöchentliche Unterschrift der Eltern werden diese informiert. Die Lernzeiten sind ebenfalls individuell. Durch diese Staffelung ergibt sich ein ruhiger Einstieg in den Tag, was wiederum eine individuellere Begleitung der Kinder durch die Lehrpersonen ermöglicht.

Am Ende des Tages wird gemeinsam eine Bilanz mit Hilfe von «Smilies» gezogen. Im «Selbstmanagement» werden Portfolios und Lerndokumentationen geführt und der Lernprozess reflektiert. Die Arbeit mit all diesen Instrumenten fördert ein einsichtiges und erfolgreiches Lern- und Leistungsverhalten. Denn der Schlüssel zum Erfolg steckt innen.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau ad interim / Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Studie zeigt Belastungen auf

Transparente Kriterien bei administrativen Entlassungen gefordert

Eine Studie der Pädagogischen Hochschule Thurgau hat Belastungssituationen der Thurgauer Lehrkräfte aufgezeigt, die vor allem im Umgang mit schwierigen Schülersituationen liegen. Bildung Thurgau konnte im Rahmen einer kantonalen Arbeitsgruppe Massnahmen zur Verbesserung der Berufszufriedenheit gegenüber dem Departement für Erziehung und Kultur vorschlagen.

Die Studie der PHTG, welche sich mit der Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer in unserem Kanton auseinandersetzt, hat klare Ergebnisse zu Tage gefördert. So erleben viele Lehrpersonen nebst dem Umgang mit schwierigen Schülersituationen die zusehende Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes (administrative Kündigungen) als belastend. Ebenso geben viele Lehrpersonen an, dass viel Zeit durch die Teilnahme an Schulentwicklungsprojekten gebunden ist.
Bildung Thurgau hat in seiner Stellungnahme zu Handen des Departements für Erziehung und Kultur einige Forderungen gestellt, die helfen sollen, die Situationen der Arbeitsplätze an der Schule Thurgau zu verbessern. Wenn Lehrpersonen um ihren Arbeitsplatz bangen müssen, führt dies zu erheblichen Belastungen. Bildung Thurgau fordert transparente und nachvollziehbare Kriterien bei administrativer Kündigung und eine Personalpolitik der Schulleitungen, die Kündigungen wenn immer möglich zu vermeiden mag. Die Lehrerschaft soll zudem eng in die Entwicklung der Schule einbezogen werden. Dies erhöht das Verständnis für anstehende Reformen und stärkt die Identifikation der Lehrpersonen mit ihrer Schule. Bildung Thurgau wünscht sich, dass wieder vermehrt etwas Ruhe in die Schulhäuser einkehrt. In den letzten Jahren hat der administrative Aufwand ständig zugenommen. Die Qualität einer Schule wird aber in erster Linie von einem guten Unterricht geprägt. Dafür sollen die Lehrer ausreichende Ressourcen zur Verfügung haben. Ebenso verweist Bildung Thurgau auf die Beachtung der Klassengrössen, die immer noch ein entscheidender Faktor für die empfundene Belastung im Klassenzimmer darstellt.

Andreas Blumer, Geschäftsleitungsmitglied / Präsident der Standespolitischen Kommission

Blockzeiten in Erarbeitung

Einsetzung einer kantonalen Arbeitsgruppe

In verschiedenen Kantonen ist die Einführung von Blockzeiten ein Thema – auch im Kanton Thurgau. Zur Erarbeitung der Grundlagen für die Gesetzesvorlage zur Einführung der Blockzeiten gemäss Motion Dähler vom 27. April 2005 wird im Sinne der Erwägungen eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der Abteilung Schulentwicklung eingesetzt.

Im April 2006 beantwortete der Regierungsrat den Vorstoss zur Einführung der Blockzeiten und beantragte Erheblichkeitserklärung. Er kündigte gleichzeitig an, eine Vorlage auszuarbeiten «auf der Basis des Unterrichtsmodells mit Halbklassenunterricht ausserhalb der Blockzeiten».
Anlässlich der Diskussion am 10. Mai 2006 im Grossen Rat wurde die grundsätzliche Haltung des Regierungsrates von einer grossen Mehrheit getragen. Ob allerdings der Halbklassenunterricht zwingend ausserhalb der Blockzeiten einzurichten sei, wollten viele Redner und Rednerinnen erst im Zusammenhang mit einer ausgearbeiteten Gesetzesvorlage entschieden wissen. Grosse Fragezeichen wurden auch hinter die Kostenneutralität des regierungsrätlichen Vorschlages gesetzt.
Bildung Thurgau hat im Vorfeld der Debatte seine Haltung mit einem Schreiben an alle Mitglieder des Grossen Rates und persönlichen Gesprächen bekräftigt. Der Brief ist auf der Website «www.bildungthurgau.ch» abrufbar.

Auftrag zur Gesetzesrevision

Das Departement für Erziehung und Kultur hat nun zur Erarbeitung der Grundlagen für die Gesetzesrevision eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese hat Mitte Februar ihre Arbeit aufgenommen. Bildung Thurgau ist mit je einer Vertretung des Kindergartens und der Unterstufe darin vertreten. Die Arbeitsgruppe hat zwei Modelle vernehmlassungsfertig auszuarbeiten: Ein Modell ohne Mehrkosten mit Ganzklassenunterricht am Vormittag und Halbklassenunterricht am Nachmittag und eines mit Halbklassenunterricht innerhalb der Blockzeiten samt den entsprechenden Mehrkosten. Dabei müssen auch die pädagogische Machbarkeit und die erforderlichen Entwicklungsschritte für den Unterricht aufgezeigt werden. Die Konsequenzen für die Schüler und Schülerinnen, die Lehrpersonen und die Schule sind im Sinne eines Stärken- / Schwächenprofils darzustellen. Die Kosten der beiden Modelle sind detailliert aufzulisten und mit den heutigen Kosten zu vergleichen. Nach Zeitplan muss vor den Sommerferien 2007 eine Wertung der beiden Varianten erfolgen und dem Departementschef Dr. Jakob Stark eine Empfehlung abgegeben werden, welche Variante beziehungsweise welche Varianten einer Vernehmlassung zu unterziehen sind.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau ad interim / Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Qualifikationssysteme an Schulen

Was sie leisten sollen und wo ihre Grenzen liegen

Qualifizierung ist ein Instrument der Qualitätssicherung, dies ist in der Schule nicht anders als in einem Unternehmen. Demzufolge muss sie ganz im Dienste einer Qualitätsverbesserung des Unterrichtes stehen und soll von allen Beteiligten als wirkungsvoll empfunden werden.

Spätestens mit der Einführung der Schulleitung hat eine regelmässige Mitarbeiterbeurteilung in den Schulen Einzug gehalten. Was aber muss diese leisten können und wo liegen ihre im System bedingten Grenzen? Ein Qualifikationssystem muss als oberstes Ziel eine Verbesserung der Unterrichtsqualität zur Folge haben. Leistet es dies nicht, fehlt ihm die eigentliche Legitimation. Beim Mitarbeitergespräch stehen Stärken und Schwächen der Lehrkraft im Mittelpunkt und werden mittels Zielvereinbarungen konkret bearbeitet. Die Förderorientierung steht im Vordergrund. Die durch die kollegiale Hospitation entstandene Feedbackkultur hat in den Schulen zur Qualitätssteigerung geführt, Probleme werden offen und direkt angegangen und gelöst. Die Haupttätigkeit einer Lehrperson, einen wirksamen und effizienten Unterricht zu gestalten, ist sehr komplex und vielschichtig. Die aus der Forschung stammenden Daten zeigen verschiedene Lernmodelle auf, die es zu berücksichtigen gilt und die auf die Schülerinnen und Schüler angepasst werden müssen. Individualisierung und Binnendifferenzierung sind Ansprüche, welchen ein guter Unterricht gerecht werden muss. Diese aber in einer Skala zu messen ist äusserst schwierig und man läuft deshalb Gefahr, Nebensächlichkeiten zu bewerten und daraus falsche Folgerungen zu ziehen.

Foto: Markus Germann

Qualität erfolgt im Team

Die Leistung einer Schule soll sich an der Gesamtleistung eines Lehrerkollegiums orientieren. Nicht der Einzelne steht im Vordergrund, sondern ein Team, in dem jede Lehrperson ihre Stärken zur optimalen Ausgestaltung der Schule einbringt und so zum längerfristigen Erfolg der Schule beiträgt. Die Schulleitung setzt die personellen Ressourcen zielgerichtet ein und fördert die gezielte Weiterbildung der Mitarbeitenden. Ist eine Qualifikation an Sanktionen gebunden, besteht die Gefahr der Vertuschung und des Vorspielens. Um vor seinen Vorgesetzten möglichst gut dazustehen, hält man eine Fassade aufrecht und kehrt Fehler unter den Teppich. Was aber kann ein gutes Qualifikationssystem für die Unterrichtsqualität leisten?

Individuelle Förderung der Lehrperson

Eine Lehrperson braucht weitreichende Fähigkeiten im Selbstmanagement, der Wille zur ständigen Weiterentwicklung sollte vorhanden sein. Lehrpersonen können dabei unterstützt und gefördert werden. Beratende Gespräche, gute Teamstrukturen, gemeinsame Weiterbildung im Schulhaus, Diskussionen und Auseinandersetzung mit Unterrichtsqualität und Schulentwicklung wie eine umfassende Begleitung in verschiedenen Lebenslagen führen dazu, dass sich die Mitarbeitenden wohl fühlen und eine gute Leistung erbringen. Das Mitarbeitergespräch ermittelt den Standort und zeigt Perspektiven auf, bietet Lösungsmöglichkeiten bei Problemen an und hat beratende Funktion. Durch gezielte Förderung werden die Schwachstellen der Lehrperson angegangen und ausgemerzt. Ungenügende Leistungen werden von der Schulleitung in Zusammenarbeit mit kantonalen Instanzen angegangen. Es braucht hier ein professionelles Interventionsverfahren, das alle Beteiligten mit einbezieht.

Schulqualitätssteigerung durch professionelle Leitung

Der Schulleitung kommt eine zentrale Rolle im Qualitätsmanagementprozess des Unternehmens Schule zu. Sie fördert die optimale Personalentwicklung, lenkt die Ressourcen gewinnbringend und spornt die Lehrkräfte durch eine professionelle Administration und Führung zu Höchstleistungen an.
Ebenso garantiert sie mit einer langfristigen und weitsichtigen Planung eine ressourcenorientierte Verteilung der Unterrichtspensen. Mit ihrer wertschätzenden Art stärkt sie die Rolle der Lehrpersonen und trägt somit einen wesentlichen Teil zur Schulqualität bei.

Andreas Blumer, Geschäftsleitungsmitglied / Präsident der Standespolitischen Kommission

Geschäftsleitungsmitglied gesucht

Wir bieten eine spannende Herausforderung zu pädagogischen Fragen

Seit August 2006 ist das Präsidium von Bildung Thurgau verwaist. Die Präsidentin der Pädagogischen Kommission Anne Varenne hat interimsweise diese Aufgabe übernommen. Diese Doppelbelastung ist aber nicht länger tragbar. Aufgrund der vorhandenen Ressourcen hat sie sich nun entschieden, sich an der kommenden Delegiertenversammlung als Präsidentin von Bildung Thurgau zur Wahl zu stellen und würde bei einer Wahl die Leitung der Pädagogischen Kommission abgeben.

Gesucht wird deshalb eine

Leiterin oder einen Leiter der Pädagogischen Kommission und gleichzeitiges Geschäftsleitungsmitglied für Bildung Thurgau

Die Stelle umfasst ein Pensum von 25 Prozent.

Anforderungsprofil für das Präsidium der Pädagogischen Kommission

Sie wirken vertrauensbildend und integrierend, können mit verschiedenen Meinungen zu einem Thema umgehen und daraus ein Ganzes machen. Sie können gut planen, gleichzeitig mehrere Geschäfte verfolgen und diese Schritt für Schritt zu einem Abschluss bringen. Sie sind sehr kommunikativ, fähig, in einem Team zu arbeiten und die Meinungsbildung in einer Gruppe konstruktiv zu leiten. Sie sind pädagogisch fachlich kompetent und können Ihre Meinung gut begründen. Sie interessieren sich für die Entwicklungen in der Bildungslandschaft und können frühzeitig Tendenzen erkennen.

Anforderungsprofil für die Mitarbeit in der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau

Sie übernehmen gerne Verantwortung, sind zuverlässig, flexibel und konsensfähig. Sie arbeiten gerne im Team. Sie denken konstruktiv und lösungsorientiert und planen gerne strategisch. Sie drücken sich schriftlich gut aus. Sie arbeiten selbstständig und effizient.

Wir bieten

In dieser Führungsposition können Sie Ihre kommunikativen Fähigkeiten einsetzen. Sie knüpfen spannende Kontakte in der Thurgauer Bildungslandschaft. Sie begegnen neuen Herausforderungen und arbeiten mit gleichgesinnten, an Pädagogik interessierten Lehrpersonen und Bildungspolitiker/innen zusammen. Sie werden von der Geschäftsstelle unterstützt und zeitgemäss entlöhnt.

Gerne beantworten die Präsidentin ad interim Anne Varenne unter anne.varenne@bildungthurgau.ch oder die Geschäftsstellenleiterin Mette Baumgartner, erreichbar unter Telefon 052 720 15 41 oder geschaeftsstelle@bildungthurgau.ch Ihre Fragen. Ihre Bewerbung senden Sie bitte an Bildung Thurgau, Geschäftsstelle, Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld.

Mit dieser Stellenausschreibung hofft die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau, eine für das Amt geeignete Person zu finden und wenn möglich an der Delegiertenversammlung vom 9. Mai 2007 zur Wahl vorschlagen zu können. Der Amtsantritt könnte sogleich oder auf Beginn des neuen Schuljahres erfolgen.

Basis wird nicht gehört

Zuwenig Mitspracherecht in Bildungspolitik

Letztes Jahr stand im allgemeinen Sparrausch zur Debatte, dass die beliebten Liedbegleitkurse für Klavier und Gitarre aus dem Weiterbildungsangebot für die Thurgauer Lehrer und Lehrerinnen gekippt werden sollten.

Es kann doch nicht sein, dass beliebte Kurse, die direkt in der Praxis Verwendung finden, von Amtsstellen ohne Rücksprache mit der Basis gestrichen werden! Auf Grund dieser Überlegung starteten wir eine Unterschriftensammlung, welche mit über 500 Unterschriften unseren Eindruck bestätigte. Wir sandten dieses umfangreiche Unterschriftenpaket an die WBS (Weiterbildung Schule) sowie an Herrn Berger als Vertreter des DEK wie auch an Herrn Fröhlich als Leiter der Projektgruppe Musik. Von keiner der oben genannten Stellen erhielten wir eine Antwort. Erst auf eine schriftliche Anfrage hin erhielten wir von Frau Shirley Barnes, Leiterin WBS an der PH Kreuzlingen, einen Brief. Die Antwort war sehr weitschweifend und enthielt die Grundsatzaussage, dass die Weiterbildung vermehrt die Entwicklungstendenzen des Kantons berücksichtigen müsse.

Der Lehrplan verlangt allerdings, dass von den Lehrpersonen kompetenter Singunterricht erteilt wird. Dazu helfen unseres Erachtens irgendwelche Qualitätssicherungspapiere und Schulentwicklungskurse herzlich wenig. Uns ist sauer aufgestossen, dass wir bei all unseren Bemühungen, als «einfache» Lehrerinnen von Amtsstellen gehört zu werden, kaum Reaktionen erhielten und deshalb diesen aufwendigen Weg der Unterschriftensammlung einschlagen mussten, mit dem Fazit, dass sich die Amtsstellen selbst bei dieser überwältigenden Beteiligung durch die Lehrerschaft vorerst in Schweigen hüllten.
Wir vermissten die wirkliche Zusammenarbeit der Bildungspolitiker mit der Basis.

Esther Müller-Bernet, Kindergärtnerin
Esther Hunziker, Primarlehrerin

Zeichnung: Maria Leonardi

Veröffentlichung von Leserbriefen

Die Redaktion freut sich, wenn Mitglieder von Bildung Thurgau die Rubrik Forum nutzen, um persönliche Ansichten zu pädagogischen und / oder standespolitischen Themen zu äussern. Umfragen zeigen, dass bei der Leserschaft von Zeitschriften und Zeitungen jeweils die Leserbriefseite auf grosses Interesse stösst.

Markus Germann, Leiter Medienstelle

Grundsätzlich kann man sich im Forum kurz gefasst frei zu bildungspolitischen Themen äussern. Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau behält sich aber vor, Briefe nicht zu veröffentlichen, welche in der Art der Formulierung den Interessen des Verbandes zuwiderlaufen und / oder wenn eine Veröffentlichung aus verlegerischer Sicht nicht verantwortet werden kann.

Die Zuschriften müssen bis spätestens Mitte des Vormonats vor Erscheinen, also bis Mitte Februar, Mitte Mai, Mitte August und Mitte November an die Geschäftsstelle von Bildung Thurgau geschickt werden, am besten per E-Mail an «info@bildungthurgau.ch».

Die Redaktion bemüht sich, von der Geschäftsleitung abgesegnete Leserbriefe vollumfänglich abzudrucken, behält sich bei Platzmangel aber Kürzungen vor. Die Meinung der Verfasser/innen von Leserbriefen muss sich nicht mit derjenigen der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau decken.

Geschäftsstelle

(ger) Wegen ihres Mutterschaftsurlaubs ist Geschäftsführerin Mette Baumgartner von Mitte April bis Mitte September abwesend. Sie wird vertreten durch Susanne Pauli, welche am Mittwoch- und Freitagvormittag im Büro erreichbar ist.

Die Rechtsberatung für die Mitglieder von Bildung Thurgau wird weiterhin sichergestellt durch einen kompetenten Juristen.

Re-Vision des LCH-Berufsleitbildes

Neue Fassung wird an der kommenden DV des LCH diskutiert

Das Berufsleitbild ist die zentrale Richtschnur für die Verbandspolitik des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. So wollen es die Statuten. Und es dient den Mitgliedern – zusammen mit den Standesregeln – als Orientierungsmarke im beruflichen Selbstverständnis. Angesichts der rasanten Entwicklungen im Bildungswesen drängte sich eine «Re-Vision» des Berufsleitbildes von 1993 auf. Der Zentralvorstand des LCH mandatierte deshalb eine Arbeitsgruppe mit der Aufgabe, das bestehende LCH-Berufsleitbild zu aktualisieren. Herausgekommen ist eine Neufassung in der Form und inhaltlich eine Anpassung an die veränderten Umstände und neuen Erkenntnisse im Bildungswesen.

Im Ausdruck «Leitbild» stecken zwei Begriffe: «Bild» meint, dass hier nicht Realität beschrieben wird, sondern eine Vorstellung von der wünschbaren Weiterentwicklung des Berufs der Lehrerin und des Lehrers. «Leiten» bringt die Absicht zum Ausdruck, dem pädagogischen, bildungspolitischen und gewerkschaftlichen Handeln Richtung und Kontinuität auf dieses Bild hin zu geben. Das Berufsleitbild «Fachleute für das Lehren und Lernen» zeichnet in Konturen und Facetten verschiedene Seiten des Berufs, der Bildung und der Schule:

Foto: Markus Germann

- Das Berufsleitbild zeigt Berufsbedingungen in ihren Wechselwirkungen auf und stellt den Beruf in seinen angestammten Unterrichtskontext, in den schulisch-institutionellen und in den grösseren gesellschaftlichen Zusammenhang.
- Das Berufsleitbild dient den Lehrpersonen und ihren Verbänden als Orientierung. Es gibt ein Bild davon, wie sich Lehrpersonen in ihrer Berufsarbeit verstehen und von anderen gesehen werden wollen.
- Das Berufsleitbild steckt den Entwicklungshorizont ab, der Hinweise darauf gibt, wie der Beruf, die Schule und der Arbeitsplatz künftig zu gestalten sind.
- Das Berufsleitbild stärkt das Bewusstsein, eine anspruchsvolle und gute Aufgabe in professioneller Weise zu erfüllen. Deshalb wird mit dem Berufsleitbild versucht, die an sich breite und wenig definierte Aufgabe für die heutige Zeit gültig zu fassen. Es manifestiert das Interesse und die Mitverantwortung der Lehrerschaft an einer zeitgemässen und entwicklungsfähigen Schule.
- Das Berufsleitbild will damit nicht zuletzt das Ansehen und die Attraktivität des Berufs stärken und Interessentinnen und Interessenten eine zukunftsfähige Berufsrealität vorstellen.

Das Berufsleitbild würde jedoch missverstanden oder falsch benutzt, wenn es

- als Abbild der heutigen Berufs- und Schulrealität gesehen würde;
- als Tugend- und Leistungskatalog verstanden würde, dem jede einzelne Berufsperson hier und heute zu genügen hätte;
- als Checkliste zur Beurteilung und Bewertung von Lehrpersonen verwendet würde.

Die letzten beiden Punkte weisen besonders darauf hin: Das Berufsleitbild hat keine normierende Intention oder gar Funktion. Normierend im Sinne von Erfüllungs- oder Bemühenspflichten, verbunden mit Sanktionsmöglichkeiten, sind vielmehr die Standesregeln. Die zwei Dokumente stehen in einem gedanklichen Zusammenhang, verfolgen aber unterschiedliche Ziele und sind entsprechend unterschiedlich zu handhaben.

Die Thesen des Leitbildes fordern alle an der Schule Beteiligten auf, sich intensiv mit dem Lehrberuf und damit mit der Zukunft der Schule auseinanderzusetzen. Schwierigkeiten im Umgang mit einem solchen Leitbild lassen sich nicht vermeiden. Entscheidend wird sein, ob der gute Wille da ist, sich von den Kerngedanken anregen zu lassen und nicht nur die Schul- und Berufswirklichkeit, sondern auch das Leitbild selber weiterzuentwickeln.

In diesem Sinne hoffe ich, dass das neue Berufsleitbild eine gute Aufnahme in der Vernehmlassung findet, welche Ende März 2007 abgeschlossen wird. Die neue Fassung wird auf der Grundlage der Vernehmlassungsresultate an der Delegiertenversammlung im Juni 2007 diskutiert und anschliessend nochmals überarbeitet.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Die sechs Thesen des LCH-Berufsleitbildes

1. Lehrerinnen und Lehrer leiten Lernende an zum Erwerb von Kompetenzen durch wirksame pädagogische Führung des Unterrichts.
2. Lehrerinnen und Lehrer stellen sich der Herausforderung von heterogenen Lerngruppen.
3. Lehrerinnen und Lehrer nehmen ihre Zuständigkeiten wahr.
4. Lehrerinnen und Lehrer arbeiten an einer geleiteten Schule und gestalten diese mit.
5. Lehrerinnen und Lehrer verfügen über eine Hochschulausbildung, bilden sich weiter und gestalten ihre Laufbahn.
6. Lehrerinnen und Lehrer erhalten für ihre anspruchsvolle Arbeit verlässliche Rahmenbedingungen, Freiräume und unterstützende Partner.

Im Rhythmus von 20 Jahren

Gespräch mit dem ehemaligen LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht

Zum Jahresende 2006 verliess Urs Schildknecht das Zentralsekretariat des Dachverbandes LCH. Damit schliesst sich auch die Ära des Triumvirats von Schildknecht, Zemp und Strittmatter an der Spitze der Schweizer Lehrerschaft. Urs Schildknecht geht in Pension, fühlt sich aber energiegeladen genug, nochmals ein neues Leben zu beginnen. Er habe sich an den Rhythmus von 20 Jahren gehalten, das sei gut. Im Dezember gewährte er BILDUNG THURGAU einen Termin zum Interview anlässlich seines bevorstehenden Ruhestandes.

Urs Schildknecht, wo liegen Deine Thurgauer Wurzeln?
Aufgewachsen bin ich im Hinterthurgau in Eschlikon. Nach meiner Ausbildung ging ich erst nach Meilen und kam dann zurück nach Erlen, wo ich 20 Jahre an der Sekundarschule tätig war. Schon da war Zürich-Thurgau mein Thema.

Fotos: Markus Germann

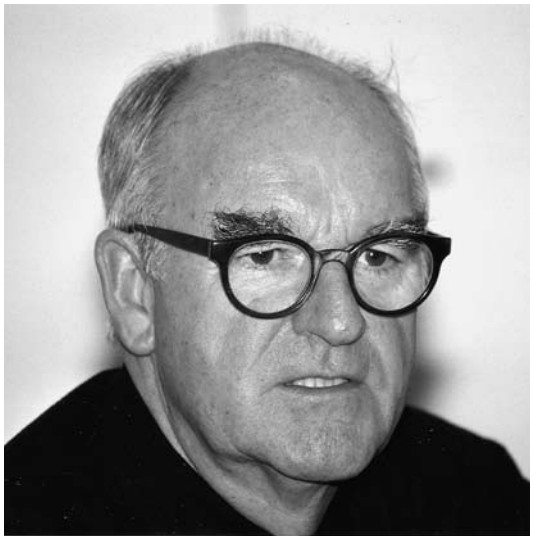
Was lernt ein Thurgauer in Zürich und was können Zürcher von den Thurgauern lernen?
Ich habe Auto fahren gelernt, denn ich wohnte im Thurgau und arbeitete in Zürich. Und die Zürcher haben erfahren, dass die Schweiz erst ab Winterthur richtig schön wird und was ein richtiger See ist. Mobilität bringt es mit sich, dass sich Grenzen verwischen, wie auch das Heimatgefühl. Das sehe ich positiv, erweitert sich dadurch der enge Blick und Toleranz wird gefördert. Es schärft den Sinn dafür, was im heutigen Sinne Heimat ist. Es ist gut, dass nicht alles gleichgemacht wird. Unterschiede, wenn sie nicht diskriminieren, sind positiv. Es ist wesentlich, die Individualität zu fördern.

Nach 21 Jahren als Zentralsekretär: Wenn Du heute einen Wunsch erfüllt bekämst, was würdest Du Dir wünschen?
Es ist nicht mein Ding, den Lebensweg mit Wünschen zu pflastern. Eher definiere ich realistische Ziele. So ein Ziel ist zum Beispiel die Abkehr vom Stufendenken hin zu einem Denken, wo sich alle als Lehrer und Lehrerinnen definieren, mit dem gemeinsamen Anliegen, Bildung zu vermitteln.

In meiner Position als Zentralsekretär habe ich nebst dem Steten auch den Drang zu Veränderungen gespürt. Ich habe mich bemüht, im Guten etwas zu entwickeln, mit Optimismus. Früher, im Dorf, ging das viel schneller, heute braucht es dank der Globalisierung mehr Aufwand. Alles ist viel träger geworden. Ausserdem ist da kein Platz mehr für Einzelmasken. Herausfordernder ist es, etwas im Team anzugehen und ein tragfähiges Netzwerk aufzubauen.
Als ich 1975 in der Lehrerorganisation anfing, war eine Lehrperson noch geachtet in Politik und Medien. Wir wurden ernst genommen mit unserem Wissen als Praktiker. Einen Berufsstolz im guten Sinne nach aussen zu tragen, ist heute schwierig. Oft bleiben gute Projekte intern und die Unterstützung von aussen fehlt. Doch es braucht ein gewisses Auftreten nach aussen. Wir sollten mehr publik machen: «Wir arbeiten für die Jugend.» Wie in der Werbung müssen wir uns klar abgrenzen und das verkaufen, was unsere Kernkompetenzen sind, nämlich «Unterricht machen», und nach aussen deklarieren, dass wir nicht alles übernehmen können.

Du warst der Wegbereiter für die Fusion und die Gründung von Bildung Thurgau. Wie hast Du diese Zeit erlebt und wie erlebst du den Thurgauer Verband heute?
Ich spürte die Aufbruchstimmung. In mehreren Kantonen fanden Verbandsreorganisationen statt. Man suchte nach mehr Effizienz und Wirksamkeit nach aussen. Dazu war eine neue Organisationsform gefragt. Die Motivation dazu war gross. Der bisherige Parallelismus von Synode und Lehrerverband, welche die gleichen Ziele verfolgten, jedoch mit unterschiedlichen Strukturen, sollte in Richtung einheitlicher Auftritt und Einbezug aller Lehrpersonen verändert werden. Es braucht zwei, drei Leute, die bereit sind, den Karren in die andere Richtung zu ziehen. Das haben wir gemacht, Magnus, Felix und die anderen aus der Strukturgruppe. Nur sind dem neuen Verband Bildung Thurgau die Winkelrieds verloren gegangen. Doch jetzt wäre es für den Verband wichtig, nach der Pionierarbeit bei der Stange zu bleiben und die Umsetzung voranzu-

treiben. Sogar das Departement hat Hand geboten und erbringt den Leistungsauftrag zu Händen der Lehrerschaft. Das bildet die Basis zu einer guten Sozialpartnerschaft. Eine gute Crew ist zu finden, die den Pioniergedanken wieder aufnimmt und mit «Herzblut» bestückt den Verband demokratisch und gut führt. Sonst geht viel Kraft und Image verloren. Die Solidarität der Lehrerschaft ist wichtig und dass wir nicht gegen die Sache kämpfen, sondern für die Bedingungen. Wenn die Verantwortung für die Verbandsführung nur auf einer Person liegt, wird es diese früher oder später zerreissen. Es braucht zwei oder drei Leute, die die Führungsverantwortung tragen.



Du kennst den LTG noch aus deinen Pionierjahren. Was war prägend für die damalige Zeit?

Es war eine schnelllebige Zeit. Ich war von 1975 bis 1986 Präsident des TKLV. Nebenbei habe ich noch im Vollamt Schule gegeben. Und ich war Familienvater mit zwei Kindern, zudem Behördemitglied in der Primarschule. Es herrschte so der Gedanke: Alles ist machbar zusammen mit meinen damaligen Kollegen Rene Stibi und Kurt Fillinger. Schon damals war es mir wichtig, meine Bodenständigkeit zu bewahren und ein tragendes Netzwerk zu erhalten durch den Kontakt mit verschiedenen Leuten aus dem Umfeld Schule. So haben wir damals erstmals Kontakt mit Elterngruppen aufgenommen. Die Mittelschullehrer und die Lehrpersonen des Kindergartens sind dem Verband beigetreten. Wir haben Geld bereitgestellt für Schulhausbauten in Tansania. Im Thurgau hatten wir eine Lohndifferenz von mehr als zwanzig Prozent zum Kanton Zürich. Dieser war damals unser Vorbild. Wir wollten vernünftige Klassengrössen haben, wo anderssprachige Kinder doppelt zählen. Weiter haben wir die Fünftagewoche, den Bildungsurlaub und das Rucksackjahr bei Lehrerüberschuss durchgesetzt. Bereits 1980 haben wir für gute Ausbildungsbedingungen und Entlastungen bei der Einführung von Frühfranzösisch gestimmt. Wir haben das Didaktische Zentrum politisch durchgesetzt und uns mit der Problematik von Heterogenität und der Verweiblichung des Lehrkörpers beschäftigt. Nur zum Schuljahresbeginn haben wir uns nicht geäussert.

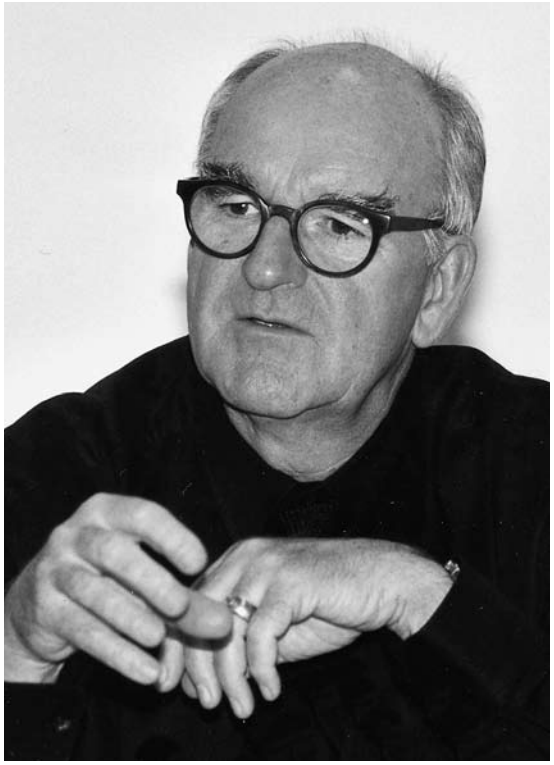
Ist Gewerkschaftsarbeit heute überhaupt noch zeitgemäss?

Ein wichtiger Teil eines ständischen Berufsverbandes ist, seine Leistungen facettenreich zu erhalten. Davon hängt das Ansehen ab. Er soll auch die Tätigkeiten der Lehrpersonen widerspiegeln. Wir wären arm dran, wenn wir nur für Lohn und Arbeitszeit streiten müssten. Der Facettenreichtum zeigt sich bei uns, indem wir eingebunden in die Bildungspolitik sind und eine enge Zusammenarbeit pflegen. Wir behalten den ganzen Bildungsauftrag im Fokus mit dem Berufsleitbild.

Weitere Aspekte sind die Lehrerbildung und optimale Fördermöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler. Und zwar über die Auswertungen zu Pisa hinaus, welche sich nur auf kognitive Fächer konzentriert. Für uns gehört die Sozialisierung und gute Betreuung von Kindern und Jugendlichen, zum Beispiel durch Tagesschulen, dazu. Uns interessieren Führungskonzepte von Schulen, und wir setzen uns für förderorientierte Qualifikationssysteme ein. Die Lehrpersonen decken ein breites Feld von Verantwortlichkeiten ab, wir versuchen sie in diesen zu stützen.

Was macht Urs Schildknecht ohne den LCH?

Der Abschied von einem spannenden und herausfordernden Berufsleben löst schon ambivalente Gefühle aus. Ich bin ein Bildungspolitiker. Aber ich habe noch ganz viel Energie, um nochmals ein neues Leben anzufangen. Und ich finde es erfreulich, dass ich gesund weggehen kann. Dieser Rhythmus von 20 Jahren ist gut.



Die Archivbilder zeigen Urs Schildknecht in der Funktion als LCH-Zentralsekretär an Präsidentenkonferenzen des Verbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz.

Nun, lieber Urs, die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau und ich wünschen Dir eine breite Palette von Herausforderungen und viel Kraft für die nächsten zwei Jahrzehnte in Deinem «neuen» Leben!

Maria Leonardi
Redaktion BILDUNG THURGAU

Bedingungen für eine erfolgreiche Integration

Dilemmata oder von der Separation zur Inklusion

Auch Bildung Thurgau ist mit seinen Gremien auf dem Wege zu vermehrter Integration: einerseits durch die geplante Fusion der Lehrkräfte des Textilen Werkens (TTWK) in die Konferenz der Mittelstufenlehrpersonen (TMK) und in die Konferenz der Unterstufenlehrpersonen (TUK) auf das Schuljahr 2008/2009; andererseits mit Meinungsbildungen innerhalb der Teilkonferenzvorstände, der Kommissionen und der Ständigen Arbeitsgruppe RoSA 2010 zur Absicht des Kantons der vermehrten Integration in den Schulen.

Fusionen gelingen nicht ohne Integration! Dies ist auch bei Bildung Thurgau nicht anders. Damit gemeinsame Schritte in die gleiche Richtung gelingen, müssen sich alle Beteiligten in den vorhergehenden Verhandlungen respekt- und achtungsvoll gegenüber differierenden Haltungen zeigen. TTWK, TMK und TUK beweisen, dass alle drei Vorstände willens sind, diese Voraussetzungen umzusetzen. Bis zum Ende des Schuljahres sind die Verhandlungen abgeschlossen – mit dem erklärten Ziel der Auflösung der TTWK und der Eingliederung der betreffenden Lehrpersonen in die entsprechende Stufe.

Foto: Markus Germann

Auch nach erfolgter Fusion ist gegenseitiges Bemühen um eine ernsthafte Akzeptanz entscheidend, dass sich die integrierten Menschen oder Organisationen einleben und sich ernst genommen fühlen. In diesem Prozess befindet sich momentan die neu gegründete Sek I TG. Seit letztem Mai wohnen die ehemalige TRK, TSK, TTHW und die auf der Oberstufe unterrichtenden Lehrpersonen der TTWK unter einem Dach und setzen sich gemeinsam erfolgreich für die Ziele der Stufe ein.
Der Weg des gemeinsamen Aushandelns und des Sich-neu-Finden benötigt Zeit. Die Fusionsverhandlungen der ehemaligen Synode und des LTG unterstreichen diese Aussage eindrücklich. Auch bei diesem Prozess zeigt sich, dass für ein längerfristiges Gelingen Rahmenbedingungen nicht vernachlässigt werden dürfen. Damit inhaltlich qualitativ hohe Arbeit geleistet werden kann, müssen neben einem klaren Bekenntnis zur Fusion Statuten, Vorgaben und Finanzen geregelt und vorhanden sein.

Grundlagen der Integration

Die Förderung der integrativen Schulung wird momentan nicht nur im Kanton Thurgau, sondern in vielen Kantonen vorangetrieben. Als Grundlage dienen das Behindertengleichstellungsgesetz, das Konkordat Sonderpädagogik der EDK und die Salamanca-Erklärung der Unesco. Einerseits müssen aufgrund der gesetzlichen Grundlagen alle Kinder das Recht auf eine Grundschulung haben, die ihren besonderen Bedürfnissen angepasst ist, andererseits fördern die Kantone, soweit dies möglich ist und dem Wohl des behinderten Kindes oder Jugendlichen dient, mit entsprechenden Schulungsformen die Integration behinderter Kinder oder Jugendlicher in die Regelschule. Studien belegen, dass die Chancengerechtigkeit von Kindern in einem segregativen Schulsystem deutlich beeinträchtigt ist und die Förderung in integrativen Schulen besser gelingt als mit segregativen Massnahmen. Die Gremien innerhalb von Bildung Thurgau können sich gegenüber diesen Veränderungen nicht verschliessen. Die Teilkonferenzvorstände diskutieren momentan intensiv und teilweise divergent die Haltungen und Bedingungen, welche aus ihrer Sicht für eine erfolgreiche Integration nötig sind. An der Delegiertenversammlung am kommenden 9. Mai 2007 steht neben dem Budget das Traktandum «Integrative Schule» im Zentrum. Die Lehrerschaft ist gefordert, ihren Beitrag zu mehr Chancengleichheit der ihr anvertrauten Kinder zu leisten wie alle anderen in der Gesellschaft verankerten Organisationen auch.

Bedingungen für eine erfolgreiche Integration

Unbestritten ist, dass wie bei Fusionen die Entscheidungsträger ein klares Bekenntnis zu Integration und deren Konsequenzen für alle Beteiligten ablegen müssen. Damit die Integration von Sonderklassenkindern und einem Teil der Sonderschulkinder längerfristig gelingt, muss der Rahmen, in diesem Fall Gesetze, Richtlinien und Finanzen, bereinigt und geklärt sein. Damit sich alle Beteiligten unter demselben Dach angenommen fühlen, müssen herkömmliche Haltungen hinterfragt und verändert werden. Das bisherige System des Aufdrückens eines Stempels «Sonderklasse» oder «behindert» führt zu Stigmatisierung und nicht zum Annehmen des Gegenübers mit all seinen span-

nenden und herausfordernden Facetten! Sind wir als Gesellschaft und als Lehrerschaft nicht aufgerufen, alle Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten zu fördern und bedingt dies nicht den umgekehrten Ansatz? Dass nämlich grundsätzlich alle Kinder die gleichen Rechte haben und die Schule begründen muss, warum ein Kind separiert wird.

Um die oben genannten Gesetzesvorlagen umzusetzen, ist eine Haltung der Inklusion und nicht der Separation nötig. Damit Lehrpersonen diesen Haltungswechsel vollziehen können, benötigen sie Unterstützung, welche als solche wahrgenommen wird und positive Erlebnisse ermöglicht. Ängste müssen benannt und ernst genommen werden.

Im Zusammenspiel einer wertschätzenden Grundhaltung gegenüber allen Mitmenschen und unterstützender Rahmenbedingungen kann «echte» Integration verwirklicht werden. Dafür müssen Lehrpersonen einwilligen, die Herausforderungen der Heterogenität anzunehmen, Freude an der Vielfalt zu entwickeln und ein Klima der Akzeptanz und Offenheit zu schaffen.

Tragfähigkeit von Schulen

Für eine erfolgreiche Integration und die dafür nötige Unterrichtsentwicklung brauchen Schulen einen grossen pädagogischen und finanziellen Gestaltungsspielraum, aber auch gute Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen. So kann die notwendige Tragfähigkeit für einen erfolgreichen didaktischen und methodischen Umgang mit der gesellschaftlich bedingten Heterogenität in einer Schule erreicht werden. Es geht nicht in erster Linie darum, wie leistungs- und funktionsfähig ein Kind ist, damit es als «integrierbar» gelten kann, sondern um die Frage, wie eine Schule beschaffen, ausgestattet oder organisiert sein muss, damit sie in der Lage ist, möglichst viele Kinder zu integrieren. Integration muss Hand in Hand mit Unterrichtsentwicklung gehen, sonst ist ein Scheitern vorprogrammiert. Um erfolgreich mit Heterogenität umzugehen, müssen sich Lehrpersonen ein vertieftes Wissen im Bereich pädagogischer, didaktisch-methodischer, diagnostischer, reflektiver und kommunikativer Kompetenzen aneignen. Mit diesen Weiterentwicklungen gelingt es einer Schule als Ganzes, kooperatives Lernen ins Zentrum zu stellen, individuelle Förderpläne zu ermöglichen und gemeinsames Problemlösen zu fördern. Dazu müssen den Lehrpersonen die entsprechenden Weiterbildungs- und Unterstützungsangebote zur Verfügung gestellt werden. Eine erfolgreiche Integration braucht aber auch eine integrationswillige Gesellschaft. Die heutigen Forderungen nach noch mehr Noten oder Gedanken an ein einheitliches Lehrmittel widersprechen dabei klar den individuellen Forderungen im pädagogischen Unterrichtskonzept. Nach Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Dozent an der Universität Bremen, geschieht Integration nämlich dort, wo Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem Entwicklungsstand gemeinsam mit Erwachsenen mit unterschiedlichen Rollen, in gleichen Räumen und an gleichen Themen, mit je verschiedenen Zielen und Methoden lernen, spielen, arbeiten und sich dabei entwickeln.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau ad interim / Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Bildungswegweiser 2006

Leitplanke für die Thurgauer Mittelstufenkonferenz TMK

An der Tagung im Jahre 2001 hat die Thurgauer Mittelstufenkonferenz erstmals einen Bildungswegweiser verabschiedet. Die Schule ist mehr denn je einem steten Wandel unterworfen und muss sich den gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten unseres Kantons beziehungsweise unseres Landes laufend anpassen.

Der zu vermittelnde Stoff wird zusehends vielfältiger. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Lehrerinnen und Lehrer ihre bildungspolitischen Schwerpunkte gegen aussen klar kommunizieren. Der Bildungswegweiser dient dem Vorstand auch als Leitplanke für die Arbeit der kommenden fünf Jahre. Mit einer internen Meinungsbildung und einer Basis-Vernehmlassung haben sich die Mittelstufenlehrkräfte in allen Regionen mit den anstehenden Bildungsanliegen beschäftigt: Welches sollen die Wegweiser sein? Welchen Wegweisern folgen wir? Welche Neuerungen kommen auf die Mittelstufe zu und welche Rahmenbedingungen sind nötig, damit die Entwicklungsschritte die erhoffte Wirkung erzielen können? Mit diesen Fragestellungen wurde der Bildungswegweiser aus dem Jahre 2001 aktualisiert.

An der Konferenztagung 2006 beschlossen über 500 Mittelstufenlehrkräfte neue Absichtserklärungen zu diversen Bildungsanliegen, die beim Departement für Erziehung und Kultur deponiert und weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurden.

Auf der Internetseite der Thurgauer Mittelstufenkonferenz www.tmk.ch kann der Bildungswegweiser eingesehen werden. Als grundsätzliche Voraussetzungen von übergeordneter Bedeutung werden darin genannt, dass

- das vorgelegte Reformtempo gedrosselt werden muss;
- die eingeleiteten Entwicklungen konsolidiert, Projekte sorgfältig geplant, umfassend beurteilt und mit den umliegenden Kantonen harmonisiert werden müssen;
- die Lehrpersonen bei der Entwicklung der Schule Thurgau mitbeteiligt sein wollen und dazu Zeit und Mittel benötigen.

Stefan Birchler, Präsident TMK

Brücke zwischen Schule und Beruf

400 Plätze für Jugendliche ohne Lehrstelle

Ab August 2007 gibt es im Thurgau Brückenangebote für Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Lehrstelle. Nach vielen Monaten Planung gab das DEK im Dezember die Details bekannt.

Ausgangslage und Organisation: Brückenangebote dienen der Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung. Sie müssen also arbeitsweltbezogen sein und sowohl schulische wie praktische Teile enthalten. Ab Sommer 2007 werden im Thurgau zwei Brückenangebote mit unterschiedlichen Grundprofilen entstehen, nämlich ein Typ Allgemein (Unterweisung mehrheitlich im Schulbetrieb mit einem starken Praxisbezug, das heisst Schnupperlehren und gezielter Berufswahlvorbereitung) und ein Typ Praxis (Schwerpunkt bei der praktischen Arbeit in verschiedenen Berufsfeldern). Beim zweiten Typ ist Schulunterricht für einen oder zwei Tage pro Woche vorgesehen. Das heutige Angebot der Vorlehre geht in diesem Typ auf, und auch das Hauswirtschafts- und das Sozialjahr werden wie bisher als Typ Praxis geführt. In Klassen im Allgemeintyp werden maximal 20, bei Praxisklassen maximal 16 Jugendliche betreut. Diese Werte stellen Planungsgrössen dar. Bei ausgewiesenem Bedarf während des Jahres können sie angemessen überschritten werden. Im Typ Allgemein sind 35 Wochenlektionen vorgesehen, im Typ Praxis bis zu 16 Lektionen. Die Gesamtplatzzahl für die kantonalen Brückenangebote ist auf höchstens 15 Prozent der Thurgauer Jugendlichen beschränkt, welche eine neunte Klasse besuchen. Insbesondere bei den praxisbezogenen Angeboten muss der Aufbau im Einklang mit den zur Verfügung stehenden Praktikumsplätzen erfolgen. Die Zahl der Plätze wird also von der Bereitschaft und den Möglichkeiten der Wirtschaftsvertreter abhängen. Im Moment gibt es Anzeichen für eine leichte Entspannung auf dem Lehrstellenmarkt. Die Angebote werden dem Bildungszentrum für Technik in Frauenfeld (vier Klassen Typ A und zwei Klassen Typ P), dem Bildungszentrum Bau und Mode in Kreuzlingen (zwei Typ A, zwei Typ P) und dem Gewerblichen Bildungszentrum in Weinfelden (sechs Typ P) übertragen. Im Oberthurgau werden drei A-Klassen und zwei P-Klassen mittels einer Leistungsvereinbarung einer Privatschule übergeben. Das ergibt annähernd 400 Plätze. Der Leistungsauftrag wird den Umfang des Angebots, eine pauschale finanzielle Abgeltung und Vorgaben zu Qualität und Aufsicht enthalten.

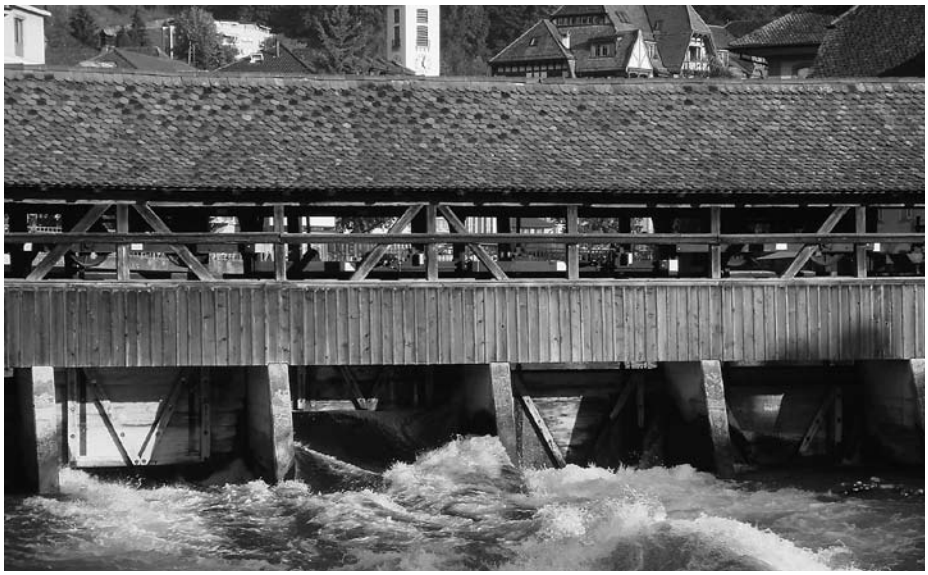


Foto: Marianne Germann-Leu

Aufnahmeverfahren

Das Aufnahmeverfahren wird zentral durchgeführt. Verantwortlich dafür ist das kantonale Amt für Berufsbildung und Berufsberatung. Die Klassenlehrkraft der Sekundarschule schreibt für jede angemeldete Schülerin beziehungsweise jeden Schüler eine individuelle Stellungnahme zur Leistung und zum Verhalten. Dazu kommt eine Einschätzung des Bedarfs für eine Berufsvorbereitung und eine Prognose.

Aufnahmevoraussetzungen sind eine abgeschlossene obligatorische Schule, das Vorliegen von Gründen für einen Eintritt in die berufliche Bildung erst nach einem Brückenangebot, genügend Leistungswille sowie der Nachweis ausreichender Berufswahlbemühungen.

Die Interessentinnen und Interessenten sollen in der Regel 15 bis 17 Jahre, in Ausnahmefällen maximal 20 Jahre alt sein. Die Anmeldegebühren sowie die Bewerbungsunterlagen müssen fristgerecht eingegangen sein. Für die Durchführung des Aufnahmeverfahrens wird eine Verfahrensgebühr von in der Regel bis 250 Franken erhoben. Das Aufnahmeverfahren sollte bis Ende Mai abgeschlossen sein.

Erhebliche Mehrkosten

Der Kanton Thurgau unterhält heute für 312 Personen Brückenangebote. Davon sind rund 200 schulisch organisiert, rund 100 enthalten schwergewichtig Praxisanteile. Mit dem Ausbau auf 400 Plätze entstehen Mehrkosten von rund 1,5 Millionen Franken. Darin eingeschlossen sind die Kosten für das private Angebot im Oberthurgau. Pro Platz ergeben sich durchschnittliche Kosten von 14 000 Franken pro Jahr. Die Kosten für die Führung dieses Angebots sind in den Budgets der Bildungszentren enthalten.

Es ist zu hoffen, dass die Planung in den einzelnen Schulen gelingt und genügend Plätze für die Anwärterinnen und Anwärter angeboten werden können. Somit können viele Jugendliche in der Berufsfindung unterstützt werden, denen vielleicht die schulische oder die persönliche Berufsreife fehlt, die Probleme mit der deutschen Sprache oder mit der Lehrstellensuche allgemein haben.

Irene Schütz-Herzog, Präsidentin Berufsschullehrerkonferenz

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Jetzt noch attraktiver.
19% MwSt.-Rückerstattung bei Lieferung in die Schweiz

FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

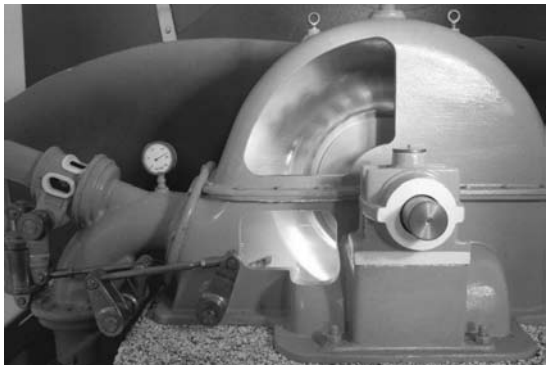
Die Top Adresse für gehobenes Einrichten

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung

Wenn Sie beim Möbelkauf auf Qualität, erstklassigen Service, Beratung und attraktive Preise wert legen, sind Sie bei uns richtig!

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 09.30 – 18.00, Do bis 19.30, Sa 9.30 – 17.00 D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

Energiezentrum Arbon



ekt
energie thurgau

einfache Versuche und anschauliche Modelle: Antworten «Rund um Strom»

EKT AG, Bahnhofstr. 37, CH-9320 Arbon T + 41 71 440 61 11 www.energiezentrum.ch energiezentrum@ekt.ch

Wir kommen zu Ihrer Schule!

- Tastaturschreibkurse an öffentlichen und privaten Schulen
- Bewährte Kurse nach Mass mit hoher Erfolgsquote
- Gesamtschweizerisch anerkanntes Zertifikat

Weitere Infos erhalten Sie unter: **www.zehnfinger.ch**
zehnfinger.ch, Andreasstrasse 15, 8050 Zürich, T 043 205 05 13

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

Unterrichtsjournal
Jedes Jahr mit neuen Ideen und illustrierten Beiträgen. Komplett neues Design, neue Bindung, neues Kalendarium: Jeder Tag ist bereits eingetragen, vom 1. August bis 31. Juli.

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL

6287 Aesch LU, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
e-mail: info@vfum.ch, www.vfum.ch

Aus für Mehrklassenschule mit nationalem Vorzeigecharakter

Schule Sulzbach (AI) wird geschlossen

Die beim Hospitationsbesuch im November 2005 geäusserte Befürchtung von Gerd Oberdorfer, Mehrklassenlehrer aus Sulzbach (Gemeinde Oberegg AI), dass die Aussenschule der Innerrhoder Enklave Oberegg möglicherweise geschlossen wird, hat sich inzwischen leider bestätigt. Damit wird ein Schulmodell mit hohem pädagogischem und menschlichem Gehalt zunichte gemacht. Mit der Schliessung endet auch die sich über viele Jahre hinweg entwickelte Gesprächskultur im Schülerparlament, welches 2002 den Max-Gideon-Sonderpreis erhalten hatte.

Als Begründung für die Schulschliessung können aber nicht fehlende Schülerinnen und Schüler in Sulzbach und Umgebung genannt werden. Im Gegenteil, es wären weiterhin genügend Schulkinder aus Sulzbach vorhanden. Diese werden nun ab dem Sommer 2007 täglich mit dem Bus nach Oberegg hinaufgefahren, um dort die Klassenbestände der Stammschule Oberegg (Jahrgangsklassen) zu füllen! Für Gerd Oberdorfer und seine ihn unterstützende und auch regelmässig vertretende Frau Trix endet somit im Sommer 2007 ein langjähriges Schulkapitel. Im Raum Rorschach findet für die Familie eine berufliche und wohnliche Neuorientierung statt.

Lehrkräfte im Hintergrund

Meine Kollegin und ich nutzten im November 2005 den uns semesterweise zustehenden Hospitationstag insbesondere deshalb im Appenzellischen, um einer Sitzung des Schülerparlamentes – gebildet aus allen Kindern von der ersten bis zur sechsten Klasse – beiwohnen zu können. Unter der Federführung von Sechstklässlern fand das Plenum statt. Die Lehrkräfte hielten sich völlig im Hintergrund und griffen nie ins Geschehen ein. Feedback wird allenfalls – wenn überhaupt nötig – erst später den Verantwortlichen direkt gegeben.

Zuerst kontrollierten die Präsidentin und der Aktuar mit dem Protokoll von der letzten Versammlung, ob die Beschlüsse inzwischen umgesetzt worden waren. Dann konnten die aktuellen Alltagsanliegen verhandelt werden, welche zuvor mittels Traktandenliste bekannt gegeben worden waren. «Angeschuldigte», wie beispielsweise ein Junge, der wiederholt während der Pause beim Sitzball-Spiel nie auf den besten Freund zielte oder gar mit unangemessener Schärfe auf die Kleinen schoss, finden so jeweils die Gelegenheit, sich die Rechtfertigung in Ruhe vor der Versammlung zu überlegen.

Wir zwei Primarlehrkräfte sowie etwa neun Studierende der Pädagogischen Hochschule Rorschach erlebten eine natürlich verlaufende, etwa eine Stunde dauernde Sitzung. Es wurden keine theoretischen Diskussionen geführt, sondern es wurden alltägliche Schulprobleme unter den Betroffenen selbst dank hoher Schulhauskultur pragmatisch besprochen und nach Lösungen gesucht.

Während des ganzen Unterrichtsbesuches in der Unter- und Mittelstufe sowie wäh-

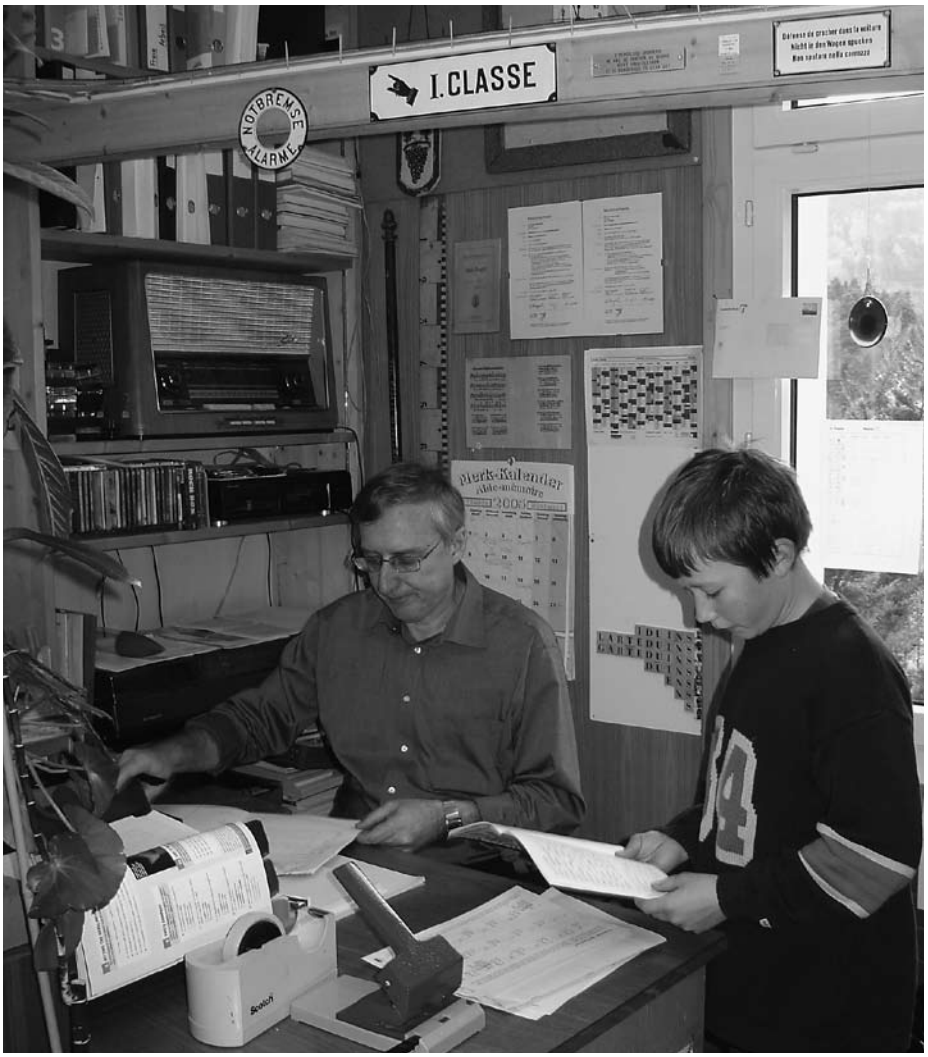
Fotos: Markus Germann

Die Bilder in diesem Bericht vermitteln einen Eindruck der wohnlich und gleichzeitig technisch up-to-date eingerichteten Schulräume im alten Schulhaus von Sulzbach. Während drei Jahren arbeiteten die Schülerinnen und Schüler an einem Modelleisenbahnprojekt. Die Gleise wurden durch das ganze Schulzimmerstockwerk verlegt. Es kann aber nur gemeinsam gespielt werden, wenn alle drei Bahnhöfe mit mindestens zwei Personen besetzt sind und man sich mittels Telefonkontakten die Züge gegenseitig zufahren lassen kann. So wird spielerisch das Übernehmen von Teilverantwortung im Interesse eines Ganzen angewendet.

rend der Sitzung des Schülerparlamentes wurde ausschliesslich in fliessendem Standarddeutsch gesprochen. Auf Anfrage bestätigte Gerd Oberdorfer, dass es für die Kinder ganz normal sei, beim Überschreiten der Schulhausschwelle von der Appenzeller Mundart zur Hochsprache zu wechseln. Bei Elterngesprächen würden die Kinder ihre Eltern sogar darauf hinweisen, dass in diesem Hause Hochdeutsch gesprochen werde.

Schülerparlament mit Sonderpreis ausgezeichnet

Die Schule erhielt von der Stiftung für Erziehung zur Toleranz den Max-Gideon-Sonderpreis 2002 für das Projekt «Schülerparlament» verliehen. In der Urkunde steht unter anderem von Professor Ivo Nezel, Jurypräsident, und Erika Gideon, Vizepräsidentin, vermerkt: «Dieses Langzeitprojekt leistet einen wichtigen Beitrag zur staatsbürgerlichen Erziehung, die auch das Respektieren der Menschenrechte (mit dem Toleranzaspekt) einschliesst.»
Auf der Internetseite der Schule Sulzbach (www.sulzbach.ch) in der Rubrik Schülerparlament kann man lesen: «Das Schülerparlament nach Janusz Korczak (polnischer Arzt und Erzieher) wird seit 1991 in der Schule Sulzbach praktiziert. Es geht vor allem um ein Höchstmass an Gerechtigkeit, um die Fähigkeit, Entscheide mitgestalten zu können und Toleranz und Verständnis zu lernen, im weitesten Sinn geht es um das Lernen und Erleben der demokratischen Spielregeln. Alle Schülerinnen und Schüler von der 1. bis zur 6. Klasse erhalten als gleichberechtigte Mitglieder eine Möglichkeit, die Schule mitzugestalten. Probleme und Anliegen von Einzelnen oder Gruppen werden aufgenommen, diskutiert und Vereinbarungen werden getroffen. Ziel ist es, die Gemeinschaft und das Wohlbefinden jedes Einzelnen zu stärken und zu fördern. Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Verantwortung übernehmen. Dabei hat jede Schülerin und jeder Schüler Rechte und Pflichten: das Rederecht, das Recht angehört zu werden, das Antragsrecht und die Pflicht zuzuhören, nicht zu unterbrechen oder dreinzureden.»



Das Schülerparlament in Sulzbach hat vier Aufgaben:

- *Beschwerde- und Klagerecht:* Jeder Schüler und jede Schülerin hat das Recht, eine Beschwerde oder eine Klage vorzubringen.
- *Verwaltung:* Im Schülerparlament werden Vorschläge und Wünsche formuliert, diskutiert und darüber abgestimmt.
- *Rückmeldungen:* Im Schülerparlament werden Schulanlässe und gemeinsame Aktionen besprochen und kritisch kommentiert. Positive Rückmeldungen, Lob und Anerkennung werden gefördert. In jeder Sitzung wird pro Klasse ein Kind aufgefordert, jemandem eine positive Rückmeldung, ein Kompliment zu geben, damit der negative Aspekt der Klage oder der Anschuldigung ausgeglichen wird.

- *Schutz:* Minderheiten, kleinere oder schwächere Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, sich über Ungerechtigkeiten zu beschweren und Schutz zu verlangen. Das gilt für den Pausenplatz und den Schulweg. Der Schutz wird von allen garantiert und überwacht.

Die Gesprächsleitung und die Protokollführung übernimmt die sechste Klasse. Dabei wechseln sich die Schülerinnen und Schüler ab. Das Schülerparlament findet wöchentlich (bei Störungen sofort) statt.

www.sulzbach.ch

Unter dieser Adresse findet man im Internet eine Fülle von Informationen über die leider nur noch wenige Monate existierende Primarschule von Sulzbach AI. Besonders empfehlenswert sind die Seiten Schülerparlament, Forscherkiste und Dia-Schau. Wer im Dia-Schau-Kapitel auf das Stichwort «Sulzbach Nov. 2005» klickt, findet eine Auswahl meiner Fotos vom Hospitationsbesuch, der sowohl bei meiner Kollegin wie auch bei mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.

Gerd Oberdorfer wird der Schullandschaft Schweiz hoffentlich weiterhin als ein Begeisterung weckender Kursleiter (Lernen mit allen fünf Sinnen) und Lehrmittelautor (Das springende Ei sowie Mathemagie) erhalten bleiben! Für den beruflichen Neustart wünschen viele Lehrkräfte aus dem Thurgau wie auch der Schreibende dem initiativen Lehrerehepaar Gerd und Trix Oberdorfer alles Gute!

Markus Germann, Leiter Medienstelle

Rechte und Pflichten

(ger) Das Schülerparlament sichert allen Schülerinnen und Schülern die gleichen Rechte zu (Rederecht; das Recht, angehört zu werden, Antragsrecht), erinnert aber auch an Pflichten. So müssen alle Schülerinnen und Schüler grundsätzlich jeder Rede zuhören, dürfen nicht unterbrechen oder dreinreden. Das Wort wird ausschliesslich von der Gesprächsleitung nach Aufstrecken erteilt. Jedes Votum wird ernst genommen und beantwortet.

Vorgehen: Die Anträge für die Traktandenliste müssen der Gesprächsleitung spätestens am Vortag mündlich oder schriftlich bekannt gegeben werden. Die Leitung entscheidet über die Reihenfolge. Liegen keine Anträge vor, können Lehrer und Gesprächsleitung gemeinsam ein Thema festlegen. Die Traktandenliste wird spätestens einen Tag vor der Sitzung aufgehängt, damit man sich vorbereiten kann.

Ablauf der Sitzungen: Die Gesprächsleitung übernehmen Schüler und Schülerinnen der sechsten Klasse. Sie wechseln sich regelmässig ab. Die Sitzungen werden nach einem festgelegten Schema geführt. Über jede Sitzung wird ein Protokoll erstellt. Es liegt für alle am folgenden Tag auf. Es dient der Kontrolle über die Einhaltung der Beschlüsse und der Rückmeldungen.

Die Lehrpersonen leiteten nur in der Anfangsphase der Projekts die Sitzungen. Später halfen sie der Gesprächsleitung und haben sich dann ganz aus der aktiven Rolle zurückgezogen und melden sich nur noch als beratende Instanz.

Forscherkiste zum Mieten

Mit Experimenten Basiswissen vermitteln

Die von Gerd Oberdorfer zusammen mit LCH initiierte und unterhaltene Forscherkiste – sprich ein Anhängerwagen vollgepfropft mit für den Unterricht geeigneten Forschungsmaterialien – steht in der Regel abholbereit auf dem Schulareal im Stella Maris in Rorschach (Kontaktadresse: www.rdz-rorschach.ch).

Dieses tolle Angebot, das auch Thurgauer Schulen nutzen können, wurde von Adrian Albisser in BILDUNG SCHWEIZ 2-2006 auf den Seiten 22 bis 23 (www.lch.ch/bildungschweiz/pdfs/2006/artikel/02/reportage.pdf) ausführlich vorgestellt. Die nachfolgenden Informationen stammen vorwiegend aus der umfangreichen Dokumentation über das Projekt Forscherkiste unter «www.sulzbach.ch».

Seit seiner Intensivfortbildung am Pestalozzianum in Zürich 1988 beschäftigte sich Gerd Oberdorfer intensiv mit Reform-Pädagogik (Freinet, Montessori, Petersen). Besonders einleuchtend schien dem Appenzeller Mehrklassenlehrer die berühmte goldene Regel von Comenius: «Es ist erforderlich, alles in möglichst grossem Umfang den Sinnen vorzuführen; nämlich das Sichtbare dem Gesicht, das Hörbare dem Gehör, das Riechbare dem Geruch, das Schmeckbare dem Geschmack, das Fühlbare dem Tastsinn, und wenn sich etwas mit mehreren Sinnen zugleich erfassen lässt, soll es mehreren zugleich dargeboten werden.»

Im Sinn von Comenius sind die Werkbücher «Das springende Ei» und «Phänomenale-Mathe-Magie» entstanden. Ein Höhepunkt im Engagement von Gerd Oberdorfer, forschendes Lernen zu fördern, war die Ausstellung «Pfeff ond Lischt» in Appenzell, die von über 11 000 Menschen besucht wurde, hauptsächlich von Schulklassen. Damals zeigte sich deutlich, dass Experimentieren, Forschen und entdeckendes Lernen ein Grundbedürfnis ist.

Das Ende des Projektes «Das rollende Klassenzimmer» (ein umgebautes Postauto) hinterliess als Erbe einen grossen Anhänger, der von einem Personenwagen gezogen werden kann. Er ist vier Meter lang, je zwei Meter hoch und breit, also ideal für eine «Forscherkiste». Darin sind alle Experimente, die je von Gerd Oberdorfer gesammelt und zusammengestellt wurden, vereint; ergänzt mit neuem Material, denn schliesslich wird auch andernorts geforscht, experimentiert und gelernt, so zum Beispiel in der Lernwerkstatt am Didaktischen Zentrum Stella Maris der Pädagogischen Hochschule in Rorschach, wo Gerd Oberdorfer zu 20 Prozent als Beratungsperson angestellt ist.

Rund 200 Experimente

Mit dem Experimentiermaterial der umfangreichen Sammlung sollen den Kindern und Jugendlichen Basiswissen und Basiserfahrungen vermittelt werden. Versorgt ist alles in einem fahrbaren Anhänger, der von einem Personenwagen gezogen werden kann.

Die Forscherkiste kann tage- oder wochenlang gemietet werden. Sie enthält etwa 200 verschiedene gebrauchsfertige Experimente oder Materialien zur Erstellung von Versuchen.

Foto: Markus Germann

Markus Germann, Leiter Medienstelle

Hallo Leute!

Da mein Ernährer ständig an Schulentwicklungen, Elterngesprächen und all so was rummacht, schreibe ich für ihn die Kolumne. Dafür sponsert er am Freitagabend das Kino. Deal or no Deal!

Es ist ja keineswegs so, dass ich als Schüler nicht was zu sagen hätte. Nur fragt mich keiner. Da ist zum Beispiel diese Sache mit dem Schule-Schwänzen. Wir sollen die Schule sauber durchziehen – und was tun die Eltern? Die buchen den Billigflug am Freitag vor den Ferien und melden den Sprössling krank. Sie verbinden unsern Besuch beim Zahnarzt mit Shoppen und kaufen uns gleich die neuen Treter, die wir uns damit verdienen, dass wir dem Lehrer nicht verklickern, was sie von ihm halten. Da ist der Morgen dann halt gelaufen. Wir sollen nicht rauchen – und was machen sie, unsere Vorbilder? Mein Paps tut es mir zuliebe, sagt er, weil er so relaxter meine Hausaufgaben überarbeiten kann. Und der Lehrer? Der riecht nach der Pause wie ein Schlot. Vielleicht will er ja einfach seine Kaffeefahne überdecken. Schön wärs.

Zeichnung: Maria Leonardi

Neu haben wir jetzt auch den Beni und die Sarah in der Klasse. Man hat sie bei uns integriert. Das ist wohl so eine Art Strafversetzung. Der Lehrer jammert ständig, er könne sich nicht vierteilen. Na ja, manchmal hätten wir Lust dazu. Der Typ hat einfach den Nerv nicht mehr, vom Durchblick ganz zu schweigen. Kein Wunder, er individualisiert ja auch andauernd. Gibt er selber zu. Ich weiss nicht genau, was er damit meint – jedenfalls macht es ihn groggy. Ob denen nie einer sagt, dass sie mal zuerst ihren Job machen sollen, statt ihren Hobbys zu frönen? Ständig hocken sie im Sitzungszimmer und reden mit verklärtem Blick von einem Q und einem E. Decknamen, logo. Kein Wunder, leidet die Qualität des Unterrichts, wenn die dauernd im Untergrund wirken.

Ein Lichtblick ist das Frühenglisch. Endlich mal was Cooles. Ausser es läuft dann so wie beim Cockpit. Da ist keine Spur von Airline dabei. In die Luft bringen dich da höchstens die miesen Resultate. Immerhin sind wir schlauer als die in den Nachbarkantonen. Die brauchen fürs Englisch drum auch mehr Lektionen. Na ja, nicht alle sind wirklich schlauer bei uns. Sonst dürfte ich dem Beni morgen wohl kaum sein PC-Lernprogramm erklären…

Bis hierher gelesen? Wow! Das ist echt geil. Ihr seid ja sonst mit Geheimnissen wie QS, VSG, Geläuterte Schule, Zeugnisformularen oder mit diesem komischen HarmoS derart ausgelastet, dass ihr euch wirklich nicht auch noch mit uns Kids befassen könnt.

Mit herzlichen Grüssen
Rigo Letto junior

..die mit dem Plus für Sie!

FAIRDRUCK
Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40
8370 Sirnach

Tel. 071 969 55 22
Fax 071 969 55 20

info@fairdruck.ch
www.fairdruck.ch

FAIRDRUCK

Vorträge Sinomed

Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin TCM

Im Zusammenhang mit unserem Vergünstigungs-Angebot für die Mitglieder von Bildung Thurgau können wir Ihnen zwei Vortragstermine von Sinomed bekannt geben:

Vortrag 1:
Montag, 23. April 2007, 19.00 bis 20.00 Uhr
Vorstellen der traditionellen Chinesischen Medizin: Akupunktur, Phytotherapie, Moxibustion, Tuina-Massage, Schröpfen

Vortrag 2:
Montag, 22. Oktober 2007, 19.00 bis 20.00 Uhr
Burnout, wie kann die TCM präventiv und unterstützend eingesetzt werden

Beide Vorträge sind gratis und finden im Bildungszentrum Adler an der Grabenstrasse 8 in Frauenfeld statt.

Anmeldung per E-Mail an personal.thurgau@tg.ch (bis 18. April 2007 für den Vortrag 1).

Auf der Website www.bildungthurgau.ch finden Sie detaillierte Informationen über das gesamte Vergünstigungs-Angebot.

sal SHLR

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Logopädie

Sprachauffällige Kinder in Kindergarten und Unterstufe
Fortbildungskurs für Lehrpersonen im Kindergarten und in der Basisstufe

KURSBEGINN:	24. Oktober 2007
KURSDAUER:	13 Mittwochnachmittage / ein Wochenende
KURSORT:	Zürich
ANMELDESCHLUSS:	30. April 2007
KURSKOSTEN:	CHF 1690.00
KURSLEITUNG:	Lucia Borgula Bättig, lic. phil. I / dipl. Logopädin, Luzern
VERANSTALTERIN:	SAL, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie, Feldeggstrasse 69, 8008 Zürich, Tel. +41 44 388 26 90

Die detaillierte Broschüre und die Anmeldeunterlagen erhalten Sie bei der SAL oder übers Internet unter **www.shlr.ch**

Klassenlager im Pfadiheim

Pfadiheim Parmort, Vermol, 30-33 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Alt Uetliberg, Zürich, 35-40 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 40 Personen, Selbstverpflegung
Rollstuhllift, WC und Duschen für Behinderte
Pfadiheim Bläsimüli, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
Patriaheim Hüttikerberg, Hüttikon, 23 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise und Reservationen:
Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof
Vreni Zeller, Tränkegasse 4, 8911 Rifferswil
Tel. 044 760 33 60, FAX 044 760 50 47, pfadiheime@gloggi.ch

Lehrberuf ohne Grenzen

Sekundarstufe II
Dr. Ernst Preisig, Rektor der PHTG, und Vertreter der Universität Konstanz informieren über Studiengänge und Möglichkeiten eines grenzüberschreitenden Studiums an beiden Hochschulen.

- **Montag, 23.04.2007,** 19.30 Uhr, PHTG Kreuzlingen Hauptgebäude an der Nationalstrasse 19, Raum E1

Pädagogische Hochschule Thurgau.
Postfach, 8280 Kreuzlingen 1, Telefon 0041 (0)71 678 56 56, www.phtg.ch

Hier könnte Ihre Werbung sein!

Verfügen Sie über genügend Turn- und Spielmaterial?

Wir beraten Sie gerne:

BOSSART SPORT WIL

Am Rudenzburgplatz, 9500 Wil
Telefon 071 911 22 73

Den Biber als Schulthema erleben im Naturmuseum
(siehe Bericht auf Seite 12) oder auf dem Lehrpfad bei Pfyn

Fotos: Doris Fricker

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld